



WGG

Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik

Ein loser Zusammenschluss von Wissenschaftlerinnen
und Wissenschaftlern

25. August 1998 – 23. November 2000

Raus aus dem Elfenbeinturm – hinein in die öffentliche Diskussion

Zusammenschluss zum Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik

25. August 1998 – 23. November 2000

Die in der „Initiative pro-Gentechnik“ zusammenge-
fundenen Wissenschaftler agierten völlig unabhängig.
Weder eine Koordination der Aktivitäten noch Infor-
mationen untereinander erfolgten. Dies war unbefrie-
digend! Daher wurde von einigen Akteuren beschlos-
sen, einen losen Zusammenschluss der Wissenschaft-
ler unter dem Namen „**Wissenschaftlerkreis Grüne Gen-
technik**“ (WGG) herbeizuführen. Dieser Zusammen-
schluss und dessen Aktivitäten sollten von Prof. Dr.
Kl.-D. Jany vom Molekularbiologischen Zentrum der
Bundesforschungsanstalt für Ernährung, Karlsruhe
koordiniert werden.

Dieser Zusammenschluss erfolgte nicht wie bei der
„Initiative pro Gentechnik“ im Stillen, sondern wurde
am 25. August 1998 auf einer Pressekonferenz im Pres-
seclub Bonn der Öffentlichkeit vorgestellt. Dem Wis-
senschaftlerkreis gehörten zu diesem Zeitpunkt 31
Wissenschaftler aus Deutschland, Österreich und der
Schweiz an. An der Informationsveranstaltung nah-
men ca. 20 Personen teil. Nicht alle waren, wie sich
später in der Diskussion zeigte, Pressevertreter. Auf
der Pressekonferenz wurden der Flyer zum WGG, In-
formationsmaterial zur Grünen Gentechnik und ein
Anforderungsformular für Informationsveranstaltun-
gen und oder -material ausgelegt.

Jany stellte den WGG ähnlich wie im Flyer vor:

Wer sind wir?

Der WGG ist ein loser Zusammenschluss von Wissenschaft-
lern, die in den Bereichen Gentechnik, Landwirtschaft, Le-
bensmittel und Medizin arbeiten und forschen. Die Mitglie-
der treffen sich regelmäßig zum Erfahrungsaustausch. Auf
unsere interdisziplinäre Ausrichtung legen wir großen Wert.

Was wollen wir?

WICHTIGES Anliegen des WGG ist die sachliche Information
der Öffentlichkeit und Transparenz zur Grünen Gentechnik.

Woher kommen wir?

LANDESGRENZEN spielen für den WGG keine Rolle. Die
Wissenschaftler stammen aus Deutschland, Österreich und
der Schweiz - in diesen Ländern liegen auch die Schwer-
punkte unseres Engagements.

Was können wir tun?

WGG-Experten stehen allen gesellschaftlichen Gruppen zur
Beantwortung von Fragen aus der Grünen Gentechnik so-
wie zu Diskussionen und als Referenten für Informationsver-
anstaltungen zur Verfügung.

Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik
Koordination Prof. Dr. Kl.-D. Jany



PRESSEINFORMATION

„Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik“ gegründet

Karlsruhe, 25. August 1998 - Über 30 deutsche, österreichische und Schweizer Wissenschaftler aus
den Bereichen Ernährungswissenschaften, Lebensmitteltechnologie, Molekularbiologie,
Mikrobiologie und Pflanzenzüchtung haben sich jetzt zum „Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik“
zusammengefunden. Ziel ist es, einen konstruktiven Beitrag zu der intensiven öffentlichen Debatte
über die Gentechnik zu leisten und Informationsdefizite abzubauen.

„Raus aus dem Elfenbeinturm, hinein in die öffentliche Diskussion - das ist unser Motto.“ Sagte
Professor Klaus-Dieter Jany, Koordinator des Kreises. „Nachdem die Gentechnik in der Medizin
mittlerweile auf breite Zustimmung stößt, konzentriert sich das Interesse der Öffentlichkeit auf die
sogenannte „Grüne“ Gentechnik, das heißt Anwendungen in den Bereichen Landwirtschaft und
Ernährung. Der Bedarf an Informationen ist hier sehr hoch und da möchten wir ansetzen.“

Die Mitglieder des Kreises eint ein optimistisches, aber nicht unkritisches Verhältnis zur Grünen
Gentechnik. Sie bekennen sich zu einem verantwortlichen Umgang mit dieser Zukunftstechnologie
und zur Verantwortung, als Fachwissenschaftler an der kontroversen öffentlichen Debatte aktiv
teilzunehmen. Intensiver als in der Vergangenheit wollen sie ihre wissenschaftliche Kompetenz in die
Diskussion einbringen und der Öffentlichkeit, der Politik, der Wirtschaft und den Medien als
Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Eine Liste mit den Mitgliedern des Wissenschaftlerkreises wird auf Anfrage zugesandt.

Kontaktadresse:

Prof. Dr. Klaus-Dieter Jany
Molekularbiologisches Zentrum der Bundesforschungsanstalt für Ernährung, Engesserstr. 20, D-76131 Karlsruhe
Tel. 07247 - 82 36 05; Mobil. 0171 - 42 32 957
Fax. 07247 - 22820 oder 07247 - 89611

Der lesbare Text:

https://www.wggev.de/wp-content/uploads/PM_WGG-Gruendung-1998.pdf

Der Flyer



Wissenschaftlerkreis
Grüne
Gentechnik



Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik
– Transparenz ist unsere Sache
– Sachlichkeit unser Ziel

Fax –Antwort

An die
Koordinierungsstelle
Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik
0721-6625-457
oder
07247-88 85 90

- ☐ An einer öffentlichen Informationsveranstaltung zum Thema „Grüne Gentechnik“ sind wir interessiert. Bitte nehmen Sie Kontakt auf unter der unten angegebenen Daten.
- ☐ An einer Informationsveranstaltung sind wir zurzeit nicht interessiert. Bitte informieren Sie uns aber auf jeden Fall regelmäßig über ihre Publikationen per
- ☐ Post
- ☐ Telefax
- ☐ E-Mail

Kontaktdaten:

Vielleicht nicht ganz überraschend, bereits am Abend des 25.08.1998 habe mehrere Journalisten das Formular zurückgeschickt.

Die Veranstaltung verlief ohne Störungen und die Diskussionsrunde war von Sachverstand und Neutralität geprägt. Die Fragen der Anwesenden zum Wissenschaftlerkreis konnten weitgehend und vertiefend anhand des Flyers beantwortet und geklärt werden. Zur Nachfrage zum Motto „Raus aus dem Elfenturm hinein in die öffentliche Diskussion“ erklärte Jany, dass die Wissenschaftler bereit seien, aus dem geschützten Raum der Universität und öffentlicher Forschungseinrichtungen herauszutreten und ihre Forschung und das entsprechende Umfeld der Öffentlichkeit verständlich darzustellen. Eine Teilnehmerin fragte nach der Beteiligung der grünen Partei an der grünen Gentechnik und ob die Wissenschaftler dieser Partei angehören. Sie war offensichtlich sehr enttäuscht, dass der Bezug „grün“ sich auf die Ausrichtung der Gentechnik bezieht und nicht auf die politische Einstellung*. Sie bedauerte jedenfalls, dass keine Vertreter bzw. Wissenschaftler der grünen Partei an Bord des Wissenschaftlerkreises sind. Ein Teilnehmer sprach sich vehement gegen die Gentechnik aus, denn die Wissenschaftler würden die Buchstaben des Lebens durcheinanderbringen und dies kann nur mit unvorhersehbaren Risiken verbunden sein.

An wen wenden wir uns?

UNSER Informations- und Diskussionsangebot richtet sich an alle, die in Sachen Grüne Gentechnik auf dem laufenden sein wollen. Besonders an: Lebensmittelerzeuger, -verarbeiter und -händler, Gastronomen, Ärzte, Apotheker, Diätassistenten Ernährungsberater, Landwirte, Gärtner, Lehrer, VHS-Kursleiter sowie an alle Verbraucher.

Transparenz ist unsere Sache - Sachlichkeit unser Ziel

Lebensmittel sind Teil unserer Lebensgrundlage. Agrarische Urproduktion, Gewinnung und Verarbeitung von Lebensmitteln gehen uns alle an. An ihrer Verbesserung arbeiten die Menschen schon seit Jahrtausenden, und unser Streben geht ohne Ende kontinuierlich weiter. Neue, zusätzliche Wege, die Erzeugung und Qualität von Rohstoffen und Lebensmitteln zu beeinflussen, eröffnet die Grüne Gentechnik.

Als unabhängige Wissenschaftler sehen wir in der Gentechnik eine Reihe von Chancen. Gleichzeitig treten wir da-für ein, mögliche Risiken genau zu beobachten und wirksam einzugrenzen.

Die Gentechnologie / Gentechnik ist sehr komplex; es ist deshalb unser Ziel, sie zu erläutern und erklärend darzustellen. Wir sind überzeugt, dass die Prinzipien, die ihr zugrunde liegen und die Effekte, die sie bewirkt, grundsätzlich von jedermann nachvollziehbar sind. Man muss kein Molekularbiologe sein, um sich ein eigenes Urteil bilden zu können. Voraussetzung dafür ist die Veranschaulichung der Technologie durch kompetente Experten. Daran wollen wir, die Mitglieder des Wissenschaftlerkreises Grüne Gentechnik, mitwirken.

* Um solche Konflikte zu vermeiden, wurde später von den Kritikern für die „Grüne Gentechnik“ der Begriff „**Agro-Gentechnik**“ geprägt,

Das Anforderungsformular wurde über die Koordinationsstelle später noch an Bildungseinrichtungen und Verbände aus der Lebensmittelwirtschaft sowie dem -handel versandt. Bis Ende 1999 sind mehr als 130 Rückmeldungen eingegangen, wovon 53 Anfragen zu Vorträgen waren. Die Anfragen zu Vorträgen wurden nach Regionalität und Fachbereich unter den Wissenschaftlern verteilt.

Eine Pressemeldung dazu:

Forscher gründen „Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik“

Transparenz statt Emotionen

Über 30 deutsche, österreichische und Schweizer Wissenschaftler haben sich im August zu einem „Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik“ formiert. Sie wollen der Öffentlichkeit, Politik, Wirtschaft und den Medien als unabhängige Experten für Fragen zu gentechnischen Anwendungen in den Bereichen Landwirtschaft und Ernährung zur Verfügung stehen. Mit dem Koordinator des Wissenschaftlerkreises, Klaus-Dieter Jany von der Bundesanstalt für Ernährung in Karlsruhe, unterhielt sich Petra Krimphove.

Was war die Motivation, diesen Kreis zu Gründen und auf wessen Initiative geht er zurück?

Jany: Auf meine. Ich arbeite schon lange in der Öffentlichkeitsarbeit zum Thema „Grüne Gentechnik“ und konnte die zahlreichen Anfragen kaum noch allein bewältigen. Daher habe ich Kollegen gefragt, ob auch sie als Ansprechpartner zur Verfügung stehen würden.

Wie war deren Reaktion?

Jany: Sehr positiv. Wir sind zurzeit 33 Wissenschaftler, aber der Kreis könnte ohne weiteres sofort auf 100 Mitglieder erweitert werden. Ich bekomme täglich Anrufe von Leuten, die mitmachen möchten. Sie kommen aus den verschiedensten Fachrichtungen, unter ihnen sind nicht nur Molekularbiologen und Pflanzenzüchter; sondern auch Mediziner und Ernährungswissenschaftler.

Sehen Sie ein Defizit an neutraler Information über die Gentechnik?

Jany: Ja, die Diskussion wurde lange von den Kritikern der Gentechnik und der Industrie dominiert. Die einen verkaufen Emotionen und Angst, die anderen Produkte. Wir aber sind unabhängig. Und wenn uns eine Entwicklung als bedenklich erscheint, dann werden wir das auch sagen. Wir wollen neutral und auf wissenschaftlicher Basis informieren, nicht aus dem Bauch heraus. Dazu brauchen wir engagierte Wissenschaftler, die mal aus dem Elfenbeinturm der Labors in die Niederungen der Verbraucher hinabsteigen und ihnen sachlich über die Gentechnik berichten. Der Wissenschaftlerkreis will auch den Medien und Politikern verstärkt zur Verfügung stehen, wenn sie Fragen haben. Sonst überlassen wir den Kritikern zu sehr das Feld

Info-Journal

Forscher gründen „Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik“

Transparenz statt Emotionen

Über 30 deutsche, österreichische und Schweizer Wissenschaftler haben sich im August zu einem „Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik“ formiert. Sie wollen der Öffentlichkeit, Politik, Wirtschaft und den Medien als unabhängige Experten für Fragen zu gentechnischen Anwendungen in den Bereichen Landwirtschaft und Ernährung zur Verfügung stehen. Mit dem Koordinator des Wissenschaftlerkreises, Klaus-Dieter Jany von der Bundesanstalt für Ernährung in Karlsruhe, unterhielt sich Petra Krimphove.

Was war die Motivation, diesen Kreis zu gründen und auf wessen Initiative geht er zurück?

Jany: Auf meine. Ich arbeite schon lange in der Öffentlichkeitsarbeit zum Thema „Grüne Gentechnik“ und konnte die zahlreichen Anfragen kaum noch allein bewältigen. Daher habe ich Kollegen gefragt, ob auch sie als Ansprechpartner zur Verfügung stehen würden.

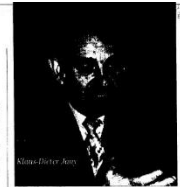
Wie war deren Reaktion?

Jany: Sehr positiv. Wir sind zurzeit 33 Wissenschaftler, aber der Kreis könnte ohne weiteres sofort auf 100 Mitglieder erweitert werden. Ich bekomme täglich Anrufe von Leuten, die mitmachen möchten. Sie kommen aus den verschiedensten

Fachrichtungen, unter ihnen sind nicht nur Molekularbiologen und Pflanzenzüchter, sondern auch Mediziner und Ernährungswissenschaftler.

Sehen Sie ein Defizit an neutraler Information über die Gentechnik?

Jany: Ja, die Diskussion wurde lange von den Kritikern der Gentechnik und der Industrie dominiert. Die einen verkaufen Emotionen und Angst, die anderen Produkte. Wir aber sind unabhängig. Und wenn uns eine Entwicklung als bedenklich erscheint, dann werden wir das auch sagen. Wir wollen neutral und auf wissenschaftlicher Basis informieren, nicht aus dem Bauch heraus. Dazu brauchen wir engagierte Wissenschaftler, die mal



aus dem Elfenbeinturm der Labors in die Niederungen der Verbraucher hinabsteigen und ihnen sachlich über die Gentechnik berichten. Der Wissenschaftlerkreis will auch den Medien und Politikern verstärkt zur Verfügung stehen, wenn sie Fragen haben. Sonst überlassen wir den Kritikern zu sehr das Feld.

Wie wollen Sie ihre Zielgruppen erreichen?

Jany: Bei mir laufen sehr viele Anfragen ein, das war auch schon vor der Gründung so. Der Bedarf nach Information ist groß. Wir sind bereits auf sehr vielen Veranstaltungen und halten selbst Veranstaltungen ab. Der Wissenschaftlerkreis ist eine Art Experten-Netzwerk, das ich koordiniere. Wenn zum Beispiel eine Schule aus Ham-

-Wie wollen Sie ihre Zielgruppen erreichen?

Jany: Bei mir laufen sehr viele Anfragen ein, das war auch schon vor der Gründung so. Der Bedarf nach Information ist groß. Wir sind bereits auf sehr vielen Veranstaltungen und halten selbst Veranstaltungen ab. Der Wissenschaftlerkreis ist eine Art Experten-Netzwerk, das ich koordiniere. Wenn zum Beispiel eine Schule aus Hamburg nach einer Informationsveranstaltung nachfragt, setze ich mich einem Wissenschaftler aus Hamburg in Verbindung und bitte ihn eine solche durchzuführen. Bislang habe ich kaum eine Absage bekommen. Dieses Vorgehen gilt für ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Aktivitäten

A: Zur Kennzeichnung

Novel Food Verordnung - Kennzeichnung von Lebensmittel und -zutaten aus gentechnisch veränderten Organismen (GVO)

Nach fünfjährigen Beratungen (1992 – 1997) wurde am **15. Mai 1997** die Novel Food Verordnung in Kraft (Verordnung (EG) Nr. 258/97 verabschiedet. Sie regelte den Anwendungsbe-
reich, das Inverkehrbringen und die Etikettierung. Zu den neuartigen Lebensmitteln gehörten u.a. auch zwei Gruppen von Erzeugnissen aus gentechnisch veränderten Organismen (GVO). Die beiden Gruppen sind Lebensmittel und -zutaten, die

- a) lebende GVO, gemäß der Freisetzungsrichtlinie 90/220/EWG enthalten oder aus solchen bestehen (Tomaten, Maiskörner, Käse mit Edelschimmel),
- b) aus GVO gewonnen werden, jedoch diese nicht mehr enthalten (Enzyme, Vitamine, Zucker).

Die Ausführungen zur Etikettierung gelten für alle neuartigen Erzeugnisse und sind nicht speziell auf Produkte aus GVO ausgerichtet. Vorschriften zum Wortlaut der Kennzeichnung oder zu Informationen der Verbraucher werden nicht gegeben.

Gekennzeichnet werden Erzeugnisse,

- die lebende GVO darstellen oder enthalten
 - die Allergien verursachen können
 - gegen die ethischen Bedenken bestehen
 - die keine Gleichwertigkeit zu vergleichbaren traditionellen Produkten
 - in der Zusammensetzung,
 - im Nährwert, in der nutritiven Wirkung,
 - im Gebrauch, usw.
- aufweisen.

Informiert wird über die Veränderung(en) und das Verfahren

Da zum Zeitpunkt des Inkrafttretens der Verordnung bereits gentechnisch veränderte (gv) Sojabohnen (96/281/EG) und gv-Mais (97/98/EG) in der EU eingeführt worden waren, galten jene nicht mehr als neuartig. Sie mussten somit auch nicht gekennzeichnet werden

Im **Mai 1998** erlässt die EU-Kommission die Verordnung (EG) Nr. 1139/1998 zur Kennzeichnung von Lebensmitteln und -zutaten aus gv-Mais und gv-Soja. Hier wird die Kennzeichnung mit „enthält bzw. hergestellt aus gentechnisch veränderten(m) Sojabohnen (Mais)“ vorgeschrieben. Seit Oktober 1998 ist in Deutschland die Kennzeichnung „gentechnikfrei“ / „ohne Gentechnik“ möglich.

Im Jahr **2000** wird die Novel Food Verordnung durch die ab Januar gültige "Schwellenwert-Verordnung" ergänzt. Sie regelt die Kennzeichnung von aus gentechnisch veränderten Organismen (GVO) hergestellten Lebensmitteln. Erst ab einem rDNA-Anteil von 1% greift die Kennzeichnungsverpflichtung. Ebenfalls in Kraft tritt die Verordnung der EU-Kommission über die "Kennzeichnung von Zusatzstoffen und Aromen" auf der Grundlage gentechnischer Herstellungsverfahren.

Am **01. September 1998** trat die Novel Food Verordnung, ergänzt durch die Kennzeichnungsverordnung (EG) Nr. 1139/1998 in Kraft und Erzeugnisse aus GVO mussten entsprechend gekennzeichnet werden. Seinerzeit kamen nur Produkte aus der herbizid-toleranten Sojabohne *Roundup Ready* und dem insekten-resistenten Mais Bt-176 für eine Kennzeichnung in Frage. Produkte aus der Sojabohne wären Lecithin, Öl, Tufo und aus dem Mais Stärke, Stärkeverzuckerungsprodukte, Mais-Chips usw.

In regulären Handel konnten damals keine Lebensmittel – gekennzeichnet oder nicht - erworben werden, die Erzeugnisse aus diesen gv-Pflanzen enthielten. Lediglich der



„**Butterfinger**“ von Nestlé war an einigen Tankstellen oder Kiosken erhältlich.

dpa Meldung vom 25. August 1998: **Greenpeace entdeckt Gen-Schokoriegel ohne Kennzeichnung**

München (dpa): Greenpeace hat in München Schokoriegel mit gentechnisch veränderten Zutaten entdeckt, die keinen entsprechenden Hinweis trugen. Die Riegel der Marke „Butterfinger“ wurden in Münchner Tankstellen verkauft. Ein Sprecher des Unternehmens Nestlé erklärte, die Süßigkeiten seien von dritter Seite aus den USA eingeführt worden. Der Schokoriegel sollte eigentlich entsprechend gekennzeichnet werden. Spätestens ab September müssen gentechnisch behandelte Lebensmittel gekennzeichnet werden.

Für den offiziellen Import hat Nestlé den „Butterfinger“ entsprechend den gesetzlichen Vorgaben gekennzeichnet. Der Import des Butterfingers löste große Protestaktionen aus. Hier ging es nicht um die Kennzeichnungsproblematik, sondern um die Verhinderung des Inverkehrbringens eines eindeutig gekennzeichneten Produktes.

Umweltinstitut München e.V.

November 1998

Der "Butterfinger" darf kein Türöffner werden!

Unterschreiben, weitergeben und an das Umweltinstitut München schicken.

Europaweit nimmt die Ablehnung von Gentechnik in Lebensmitteln zu. Die deutschen Verbraucherinnen und Verbraucher liegen im Trend: 79 % sind gegen Gentechnik in Lebensmitteln. Dennoch versuchen große Unternehmen mit aller Macht, gentechnisch veränderte Lebensmittel auf den Markt zu bringen. Besonders offensiv agiert Nestlé. Seit Herbst versucht der Schweizer Konzern, seinen Schokoriegel „Butterfinger“ in Deutschland auf den Markt zu bringen. Der Schokoriegel enthält neben anderen Zutaten auch Cornflakes und Stärke, die aus gentechnisch verändertem Mais hergestellt wurden. Als Zielgruppe für den „Butterfinger“ hat Nestlé Kinder und Jugendliche im Visier, die auf solche Kulturprodukte abfahren und der Gentechnik unkritisch gegenüberstehen. Sollte sich diese Türöffnerstrategie bewähren, werden sehr schnell weitere gentechnisch veränderte Lebensmittel folgen, denn Nestlé setzt auf Gentechnik in Lebensmitteln. Zumindest bis heute.

Noch ist der „Butterfinger“ in der Testphase. Noch verhandelt Nestlé mit Unternehmen des Lebensmittelhandels wie Edeka, Metro, Rewe, Spar oder



Zutaten: Zucker, Stärkesirup, geröstete Erdnüsse, gehärtetes Palmkernöl, fettarmer Kakao, Cornflakes*, Magermilch, Süßmolkenpulver, Salz, Emulgator (E472b, E322), Stärke*, Aroma

* Aus genetisch verändertem Mais hergestellt

An die Firmen Edeka, Metro, Rewe, Spar und Tengelmann Sehr geehrte Damen und Herren, bitte verzichten Sie als führendes Unternehmen des Lebensmittelhandels auf den Verkauf von gentechnisch hergestellten und veränderten Lebensmitteln. Derartige Lebensmittel sind aus gesundheitlichen, ökologischen und ökonomischen Gründen nicht verantwortbar. Da ich auch in Zukunft gerne bei Ihnen einkaufen möchte, fordere ich Sie auf, den neuen Schokoriegel „Butterfinger“ von Nestlé, der gentechnisch veränderte Zutaten enthält, nicht in Ihr Sortiment aufzunehmen. Um in Zukunft Transparenz und Sicherheit beim Einkauf zu schaffen, bitte ich Sie, alle Produkte oder Zutaten, die ohne Gentechnik hergestellt wurden, mit dem Siegel „Ohne Gentechnik“ zu kennzeichnen. Mit freundlichen Grüßen Ort, Datum Unterschrift Bitte schicken Sie die Karte bis spätestens 15.02.1999 an das Umweltinstitut München e.V. zurück. Vielen Dank. Unterstützen Sie diese Aktion mit Ihrer Spende! Spendenkonto: BLZ 700 205 00, Kto.-Nr. 883 11 03 Bank für Sozialwirtschaft, Stichwort „Gentechnikfrei“	Bitte mit 1,- freimachen An das Umweltinstitut München e.V. Arbeitsgruppe Gentechnik Schwere-Reiter-Straße 35/1b 80797 München
--	---

Tengelmann. Noch hat sich keines dieser europaweit führenden Unternehmen entschieden, den „Butterfinger“ ins Sortiment zu nehmen. Helfen Sie Edeka, Metro, Rewe, Spar und Tengelmann bei der Entscheidung: Schicken Sie die unterschriebene Postkarte an das Umweltinstitut München zurück. Wir übergeben den Unternehmen die gesammelten Karten Ende Februar 1999.

Bitte unterschreiben Sie die Postkarte und geben Sie die andere Karte weiter, denn nur gemeinsam können wir unser Ziel erreichen.

Ihre
(Unterschrift)

Sie schieben den Riegel vor

W. Siefer¹, Gentechnik und Ernährung Teil 1, Dezember 1998

Die Gegenspieler: Nestlé und Greenpeace

Beide sind die Großen ihrer Branche. Nestlé ist am stärksten im Umsatz. Greenpeace in der öffentlichen Wirkung. Grün sind sie sich beileibe nicht: Ein Schokoriegel, in dem Gentech-Mais verarbeitet wird, geriet zum Streitfall.

Nestlé AG:

Ein Gigant als Opfer

„So viel Macht haben wir nicht“ sagt Hans Güldenberger, Chef der Nestlé AG, auf die Frage, ob sein Unternehmen nicht Druck auf die Lieferanten ausüben könne, damit diese gentech-freie Rohstoffe liefern. Offizielle Zahlen dazu gibt es nicht.

Greenpeace e.V.:

Eine große Lüge sei es, dass Nestlé nicht trennen könne zwischen gentechnikfreien Rohstoffen und anderen, klagt Jan van Aken von Greenpeace. Er ist einer der beiden Gentech-Kampagner, die mit weiteren sechs Mitarbeitern von Hamburg aus bundesweit Aktionen planen.

¹ W. Siefer ist Wissenschaftsredakteur bei „Focus“

Der Volltext: <https://www.wggev.de/wp-content/uploads/Siefer-W-Natur-Forum-1-Dez1998.pdf>

Butterfinger, der Anschlag von Nestlé auf Leben und Gesundheit

Eine Glosse von Prof. Nellen, Universität Kassel, Oktober 1998

Beim ersten Happen schmeckt man es bereits: süß/ etwas klebrig. Da sind eindeutig Gene drin! Der Experte weiß, dass Gene zu einem großen Teil aus Zucker bestehen, deshalb ist das Zeug so süß! Und Phosphat ist drin in den Genen. Da bemüht man sich seit Jahren, phosphat-freie Waschmittel zu kriegen und jetzt kommt das Teufelszeug durch die Hintertür als Gene wieder auf den Markt! Und Stickstoff; jedes Kind weiß, dass übertriebene Stickstoffdüngung schlecht ist für die Umwelt. Jetzt werden wir durch genmanipulierte Nahrung selber manipuliert, sprich unwissentlich mit Stickstoff gedüngt.

Kein Wunder, dass führende Gourmetköche sich weigern, Produkte mit Genen drin zu verarbeiten. Erstens schmeckt man's sofort und zweitens sind Gene auch übertragbar. AIDS hat auch Gene und da sehen wir ja, was passiert! Es ist völlig unverständlich, wie es der Gesetzgeber erlauben kann, Produkte wie die Butterfingers freizusetzen. Gene halten sich

wochenlang im Boden, vor kurzer Zeit wurden Gene analysiert, die mehrere tausend Jahre fast unbeschadet überstanden haben. Die Folgen sind unabsehbar, wenn sich diese Dinge im Boden anreichern. Bald wird es nicht mehr möglich sein, Gemüse aus dem ökologischen Landbau unbeschwert zu essen, überall werden Gene drin sein!

Der einzige Lichtblick sind die Arbeiten einer Forschungsgruppe in Kassel, dort wird ein Naturprodukt mit Namen „Gen-Ex“ entwickelt. Als Spray oder Pulver zu jeder Art von Nahrungsmitteln gegeben zerstört es Gene und zerlegt sie in biologisch abbaubare Komponenten. Den Hauptbestandteil von „Gen-Ex“ (Fachleute nennen ihn DNase) findet man schon heute in den meisten Lebewesen, ein eindeutiger Hinweis, dass die Natur sich zu helfen weiß, und sich sehr schnell gegen die Überschwemmung unserer Gesellschaft mit künstlichen Genen wehrt.

* 1999 nahm Nestlé den Butterfinger auf Druck von Gentechnikkritikern, insbesondere von Greenpeace aus dem Handel.

(<https://www.welt.de/print-welt/article577500/Nestle-nimmt-Butterfinger-vom-Markt.html>)

Das Inkrafttreten der Kennzeichnungsverpflichtung von Erzeugnissen aus GVO war Anlass für den WGG am 27. August 1998 zur ersten Pressemeldung zur Kennzeichnung von gentechnisch veränderten Lebensmitteln.

Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik

Koordination Prof. Dr. Kl.-D. Jany



PRESSEINFORMATION

Kennzeichnung von gentechnisch veränderten Lebensmitteln

Karlsruhe, 27. August 1998 - Ab 11. September 1998 müssen Lebensmittel, die Zutaten aus herbizid-toleranten Sojabohnen (Roundup Ready Sojabohnen) und insektenresistentem Mais (Bt-Mais; Maximizer) enthalten, gekennzeichnet werden. Die Kennzeichnung gilt nur für Produkte aus diesen gentechnisch veränderten Pflanzen. Sie muß nur dann erfolgen, wenn die gentechnische Veränderung noch in dem für den Verbraucher bestimmten Endprodukt analytisch nachweisbar ist. Die Kennzeichnung gilt sowohl für verpackte als auch für lose Ware. In der Zutatenliste muß deutlich der Hinweis erfolgen „hergestellt aus genetisch veränderten Sojabohnen“ bzw. „hergestellt aus genetisch verändertem Mais“. Diese Etikettierung ist z.B. für Produkte durchzuführen, die Sojamehl, Sojaflocken, Sojaeiweißkonzentrate, Maismehl, Maisgrieß, Maisflocken, Cornflakes oder Maisstärke enthalten. Zum 1. September wird Nestlé den Schokoriegel „Butterfinger“ eindeutig gekennzeichnet mit einer Zutat aus gentechnisch verändertem Mais auf dem deutschen Markt einführen.

Keine Kennzeichnung ist für Produkte erforderlich, in denen weder die neu eingeführte Erbinformation (Gene) noch das neu eingeführte Protein nachgewiesen werden kann (z.B. raffiniertes Soja- oder Maisöl, Hydrolyseprodukte der Maisstärke).

Von der Kennzeichnungspflicht sind weiterhin Zusatzstoffe (Sojalecithin) oder Verarbeitungshilfsstoffe (Enzyme) ausgenommen.

.....

Aus wissenschaftlicher Sicht ist keine spezielle Kennzeichnung von gentechnisch veränderten Lebensmitteln notwendig. Aber dennoch spricht sich der „Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik“ entschieden für das Recht der Verbraucher auf Informationen über Inhaltsstoffe und Herstellungsverfahren ihrer Lebensmittel aus. Ein Weg hierfür ist die Kennzeichnung; sie ermöglicht eine freie Kaufentscheidung. Die Kennzeichnung ist aber weder als Warnung vor einem Lebensmittel noch für eine besondere Auslobung eines Produktes vorgesehen. Die Etikettierung muß sachgerecht, nicht irreführend und auch überprüfbar sein. Eine Etikettierungspflicht für gentechnisch modifizierte Lebensmittel besteht nach der Verordnung nur dann, wenn auf Grund von Analysendaten und einer wissenschaftlichen Beurteilung Unterschiede zu den entsprechenden konventionellen Erzeugnissen nachgewiesen werden können. Kennzeichnung und Überprüfbarkeit, d.h. die Nachweisbarkeit der gentechnischen Modifikationen und die richtige Etikettierung sind eng miteinander verbunden.

Der vollständige Text: https://www.wggev.de/wp-content/uploads/PM_WGG_Kennzeichnung_27-08-1998.pdf

Der Informationsbedarf zur Kennzeichnung von Erzeugnissen aus GVO war groß und zahlreiche Anfragen gingen bei der Bundesforschungsanstalt für Ernährung (BFE) bzw. der Koordinierungsstelle ein. Einige Antworten als Beispiele hierzu:

a) als Publikation:

ForschungsReport 2/1998

(https://www.openagrar.de/servlets/MCRFileNodeServlet/Document_derivate_00000063/FoRep_2_1998_30_jany.pdf)

Kennzeichnung von gentechnisch veränderten Lebensmitteln

Klaus-Dieter Jany und Ralf Greiner (Karlsruhe)

Für neuartige Lebensmittel ist in der Europäischen Union am 15. Mai 1997 nach langjährigen Verhandlungen die Novel Food-Verordnung in Kraft getreten. Diese Verordnung regelt das Inverkehrbringen und die Etikettierung von neuartigen Lebensmitteln in allen EU-Mitgliedstaaten nach einheitlichen Kriterien. Da die Handhabung in der Praxis auf Probleme gestoßen ist, sind von der EU ergänzende Verordnungen erlassen worden. Die Anlaufschwierigkeiten und Unsicherheiten und die gefundenen Lösungsansätze schildert der folgende Beitrag.

Dieser Beitrag wurde noch von weiteren Medien in leicht gekürzter Form übernommen.

Ernährungslehre und -praxis



Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten: Schule und Beratung 2/99

Jany, K.-D., Tomici, G. Und Kiener C. (2000)
Kennzeichnung von gentechnisch veränderten Lebensmittel (Teil 2)

Kennzeichnung von gentechnisch veränderten Lebensmitteln

aid-Informationen für die Agrarberatung 3/99, IV-VI (https://www.openagrar.de/receive/im-port_mods_00002790,
https://www.wggev.de/wp-content/uploads/aid_agrarberatung-3-1999.pdf)

Jany, K.-D. (1999): **Gentechnik in den Regalen.**

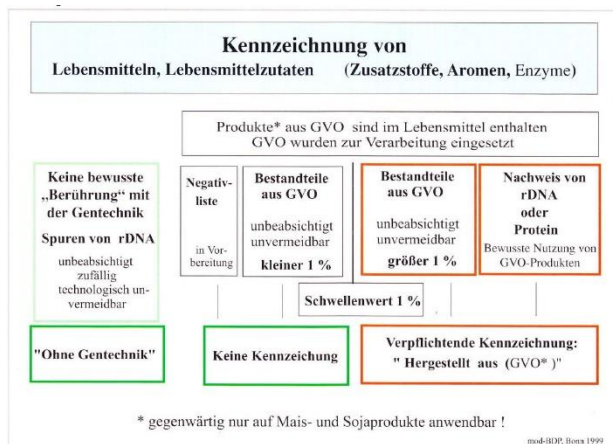
Viele Menschen haben Angst vor gentechnisch veränderten Lebensmitteln. Um sie erkennbar zu machen, regelt die Novel Food Verordnung ihre Etikettierung. Für die meisten Verbraucher sind jedoch Aufmachung und Preis wichtiger.

Zeitschrift für Umweltmedizin 7, 152-155.

https://www.openagrar.de/receive/im-port_mods_00003544

Vollzugriff: <https://www.wggev.de/wp-content/uploads/Umweltmedizin.pdf>

Jany, K.-D. und Tomicic, G. (2000): **Gentechnisch modifizierte Lebensmittel** - Gesetzliche Regelungen und Kennzeichnung
CLB Chemie in Labor und Biotechnik 51, 370-374



Ernährungs-Umschau Heft 12 Dezember 2000

b) Vorträge

Etiketten-Schwindel

Kennzeichnung: Wie gentechnisch veränderte Lebensmittel auszuweisen sind, ist schon unübersichtlich genug. Müssen demnächst auch noch Futtermittel gekennzeichnet werden?

Klaus-Dieter Jany berichtet über den Stand der Dinge.

DLG-Mitteilungen 9/1998

https://www.wggev.de/wp-content/uploads/Etikettenschwindel_DL9-9-1998.pdf

<https://www.wggev.de/wp-content/uploads/Gentechnikfrei-kann-Verbraucher-taueschen-Focus-18-1998.pdf>

Alsfeld Kennzeichnung und Risiko

»Gen-Label« für bis 70 Prozent der Lebensmittel?

Podiumsdiskussion um gentechnisch veränderte Nahrungsmittel: Trotz Versuchen bleibt Restrisiko erhalten

Alsfeld (cp). Guten Appetit! – Angesichts der Tatsache, daß man Essen heute mit Erscheinungsbildern wie BSE, Hormone und Gentechnik in Verbindung bringen muß, scheint dieser wohlmeinende Ausspruch so manchem nicht mehr ganz unproblematisch über die Lippen zu gehen. Was löst bei vielen Menschen Unsicherheit, Angst oder gar Horror aus? Sind genetisch veränderte Lebensmittel eine Chance oder eine Gefahr für die Menschheit? Ein Abwägen von »pro und contra Gentechnik« war Anlaß der Podiumsdiskussion am Montag im Kreiskrankenhaus in Alsfeld. Teilnehmer waren Dr. Christiane Schmahl, Tierärztin und Mitglied im hessischen Landesvorstand Bündnis 90/Die Grünen, und Prof. Dr. Klaus-Dieter Jany, Leiter des molekularbiologischen Zentrums der Bundesforschungsanstalt für Ernährung in Karlsruhe. Als Moderator und gegebenenfalls Schlichter fungierte Roland Heinrich. Das Publikum wurde angeregt, sich ebenfalls an der Diskussion zu beteiligen.

Stritten über Gentechnologie: Dr. Christine Schmahl und Prof. Dr. Klaus-Dieter Jany. In der Mitte Diskussionsleiter und OZ-Redaktionsleiter Roland Heinrich

Alsfeld (rja) Fluch oder Segen, Nutzen oder Schaden für den Menschen, Manipulation oder nur notwendige Veränderung. Gentechnologie ist nicht erst seit den Freilandversuchen mit genveränderten Pflanzen immer häufiger in der Diskussion. Denn die Versuche mit den Erbanlagen von Tieren und Pflanzen sind umstritten. Dienen sie dem wissenschaftlichen Fortschritt oder sie ein ethisch verwerflicher Eingriff in die Natur?

Alsfelder Allgemeinen 21.04.1999

<https://www.wggev.de/wp-content/uploads/PB-Alsfelder-Allgemeine-1999.pdf>



Stritten über Gentechnologie: Dr. Christiane Schmahl (links) und Prof. Dr. Klaus-Dieter Jany (rechts). In der Mitte Diskussionsleiter und OZ-Redaktionsleiter Roland Heinrich. Foto: rja

Nutzt oder schadet die Gentechnologie?

Diskussion im Krankenhaus: schwierige Suche nach Antworten

„Gentechnikfrei“ kann Verbraucher täuschen

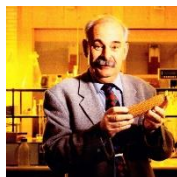


Foto: A. Bello/Thema/Focus-Magazin

Focus 18/1998

https://www.focus.de/wissen/natur/gentechnikfrei-kann-verbraucher-taueschen-standpunkt_id_1903833.html

STANDPUNKT

„Gentechnikfrei“ kann Verbraucher täuschen

Die Kennzeichnung von Lebensmitteln hat Schwächen

von Klaus-Dieter Jany

B: Zur Sicherheit

Die Pusztai Affäre – Fütterungsversuche an Ratten mit Schneeglöckchen-Lektin-Kartoffeln

Expertenkreis „Grüne Gentechnik“

Raus aus dem Elfenbeinturm

VDI nachrichten, 11. 9. 98 –

Während die Anwendung der Gentechnik in der Medizin auf breite Zustimmung in der Öffentlichkeit stößt, stehen viele deren wachsender Rolle in der Lebensmittelproduktion sowie der Tier- und Pflanzenproduktion abwehrend gegenüber. Das will der „Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik“ ändern. Über 30 deutsche, österreichische und Schweizer Wissenschaftler wollen „raus aus dem Elfenbeinturm, hinein in die öffentliche Diskussion – das ist unser Motto“, so Prof. Klaus-Dieter Jany, Koordinator des Kreises und Wissenschaftler am Molekularbiologischen Zentrum der Bundesforschungsanstalt für Ernährung in Karlsruhe. Die Mitglieder des Kreises eint nach eigenen Angaben ein optimistisches, aber nicht unkritisches Verhältnis zur Gentechnik.

Zu einer ersten Stellungnahme sieht sich der Kreis durch die Arbeiten eines schottischen Gentechnikers provoziert. Er hatte fünf Ratten über 110 Tage mit gentechnisch veränderten Kartoffeln gefüttert, die zwei neue Gene enthielten. Ergebnis: Die Tiere wuchsen langsamer und wiesen Schäden an ihrem Immunsystem auf. Damit hatte der Forscher am Rowett Research Institute in Bucksburn, Aberdeen, erstmals scheinbar einen Nachweis erbracht, daß gentechnisch veränderte Nahrung schädlich sein kann.

Der Wissenschaftlerkreis warnt vor übereilten Schlüssen. Die Ergebnisse der Rattenversuche seien weder überraschend noch unerwartet. Die beiden in die Kartoffeln eingeschleusten Fremdgene sorgen für die Produktion sogenannter Lektine, von denen bekannt ist, daß sie zu Verdauungsstörungen führen und einen Einfluß auf das Immunsystem haben können. Bestimmte Lektine seien außerdem als starke Mutagene bekannt oder führten zum Absterben von Körperzellen. Die verwendeten Kartoffeln seien weder im Verkehr noch stünden sie kurz vor einer Zulassung. „Hier wurden in unseriöser Weise gentechnisch modifizierte Lebensmittel als gefährlich dargestellt“, urteilen die Forscher.

cf

Dr. Árpád Pusztai (†) war ein international anerkannter Wissenschaftler auf dem Gebiet der Lektinforschung. Im August 1998 berichtete er über seine Forschungsergebnisse zu gentechnisch veränderten Kartoffeln im britischen Fernsehen und warnte vor der Gefährlichkeit gentechnisch veränderter Lebensmittel. Das Medienecho war national und international groß. Das erste „Erdbeben“ für Anwendungen der Gentechnik im Agrar- und Lebensmittelbereich war losgetreten. Die darauffolgende Auseinandersetzung über die Forschungsergebnisse wurde als **Pusztai-Affäre** bekannt



Lesbarer Text: <https://www.wggev.de/wp-content/uploads/Bild-Zeitung-Pusztai-1998-01.pdf>

Der Spiegel, 21.02.1999: **Verdächtige Knollen**

Im BSE-geplagten Großbritannien rumort ein neuer Lebensmittelkandal. Wurden Daten über die Risiken genmanipulierter Kartoffeln verheimlicht?

<https://www.spiegel.de/wissenschaft/verdaechtige-knollen-a-22b787c3-0002-0001-0000-000009447257>

Karlsruhe: 13.08.1998 **PRESSEINFORMATION**

WGG-Stellungnahme zu Presse- und Fernsehmeldungen zur gesundheitlichen Bedenklichkeit von gentechnisch modifizierten Lebensmitteln

Beobachtungen am Rowett Research Institute in Bucksburn, Aberdeen (UK) von negativen Auswirkungen auf Wachstum und Immunsystem von Ratten nach Fütterung mit gentechnisch veränderten Kartoffeln. Prof. Arpad Pusztai hat mit einer bilanzierten Diät fünf (5) Ratten für 110 Tage mit den gv-gefüttert. In der Untersuchung wurde festgestellt, dass die Tiere in ihrem Wachstum retardierten und eine Schädigung des Immunsystems aufwiesen. Die Kartoffeln enthielten zwei neue Gene, eines aus Schneeglöckchen

und eines aus einer tropischen Bohnenart (ack bean). Beide Gene codieren für Lectine, wahrscheinlich des Concanavalin A-Typs (Con A). Lektine weisen in hohen Konzentrationen eine insektizide Wirkung auf. Sie sollen den Kartoffeln Insektenresistenz vermitteln. Obwohl noch keine genaueren Einzelheiten zu dem Versuch veröffentlicht bzw. bekannt gegeben worden sind, so scheint es, dass die Lektine aus den transgenen Kartoffeln isoliert oder angereichert wurden.

Von einigen pflanzlichen Lektinen ist seit langem bekannt, dass sie antinutritive Wirkungen aufweisen, zu Verdauungsstörungen

führen und einen Einfluss auf das Immunsystem haben. Eine gute Übersicht hierzu liefern Pusztai, A. et al. (1996) selbst.

Die Ergebnisse von Pusztai sind nicht überraschend oder völlig unerwartet. Sie entsprechen unseren Kenntnissen über die physiologischen und toxikologischen Eigenschaften von Lektinen. Alles andere wäre eine Überraschung gewesen!

Text: https://www.wggev.de/wp-content/uploads/PM-WGG-Pusztai_1998.pdf

Karlsruhe, 17. Februar 1999 **WGG: PRESSEINFORMATION**

Sind Gen-Lebensmittel doch gefährlich?

Was zeigen die Untersuchungen von Prof. Pusztai über gentechnisch modifizierte Kartoffeln?

Bereits im Sommer 1998 hatten Äußerungen von Prof. Pusztai über die Verfütterung von gentechnisch veränderten Kartoffeln an Ratten und die Verwendung von Lektinen als Insektenschutz für Kartoffelpflanzen Aufsehen erregt. Seine Studie geht jetzt erneut durch die Medien.

Aus Sicht des Wissenschaftlerkreises Grüne Gentechnik sind folgende Feststellungen von zentraler Bedeutung für die Bewertung dieser Fütterungsstudie:

- (1) Die Gesundheitsschäden bei den von Pusztai genutzten Ratten sind auf die mit Hilfe der Gentechnik eingebrachten Lektine zurückzuführen, nicht auf das gentechnische Verfahren (Lektine sind als Giftstoffe bekannt - siehe unten).
- (2) Die von Pusztai untersuchten Kartoffeln sind weder auf dem Markt noch wurde eine Marktzulassung beantragt. Sie würden bei den gegebenen gesetzlichen Rahmenbedingungen keinesfalls eine Marktzulassung von den staatlichen Prüfbehörden erhalten.
- (3) Die Studie lässt keinerlei Rückschlüsse auf eine angebliche Gesundheitsgefährdung durch bereits zugelassene gentechnisch veränderte Lebensmittel (z.B. Mais, Soja) zu.

(4) Pusztais Untersuchung zeigt vielmehr, dass die Sicherheitsforschung einen hohen Stand erreicht hat und möglicherweise gesundheitlich bedenkliche Lebensmittel bereits im Vorfeld, lange bevor das Produkt zur Marktreife entwickelt wird, erkannt werden.

20 Wissenschaftlern wurde von Prof. Pusztai ein Report über seine Untersuchungen zur Evaluierung vorgelegt. Diese Wissenschaftler kamen zu dem Schluss, dass die Fütterungsstudie korrekt angelegt sei und Ergebnisse richtig ausgewertet seien. Der Verzehr von mit Lektinen gentechnisch modifizierten Kartoffeln führt danach zu erheblichen Gesundheitsstörungen bei Ratten. In den zugänglichen Daten warnen diese 20 Wissenschaftler nicht prinzipiell vor gentechnisch modifizierten Lebensmitteln; sie fordern jedoch eine umfassende Sicherheitsbewertung. Auch die 36 Wissenschaftler des Kreises Grüne Gentechnik gehen davon aus, dass Prof. Pusztai seine Versuche richtig durchgeführt und seine Daten wissenschaftlich korrekt ausgewertet hat. Auch wir sprechen uns für eine strenge Sicherheitsbewertung von gentechnisch veränderten Lebensmitteln aus.

In Fortsetzung falscher Behauptungen und unter dem Deckmantel eines wissenschaftlichen Gutachtens wurden hier erneut in unseriöser Weise gentechnisch modifizierte Lebensmittel generell als gefährlich dargestellt.

Wieder einmal wurde Panik gemacht, wo keine Panik angebracht ist. Verbraucher wurden wieder einmal unnötigerweise verunsichert.

Text: https://www.wggev.de/wp-content/uploads/PK-WGG-Affaire-Pusztai_19-03-1999.pdf:

Bonn 19.03.1999 Wissenschaftspressekonferenz (WPK)

Wissenschaftszentrum Bonn Bad-Godesberg; Sitzungssaal S 5

Die Affäre Pusztai - Haben genmanipulierte Kartoffel schottische Ratten geschrumpft?



WISSENSCHAFTS-PRESSEKONFERENZ FREITAG, 19. MAERZ, 11.00 UHR

mit	Prof. Hans-Jörg Buhk Direktor des Zentrums für Gentechnologie des Robert-Koch-Instituts Berlin
	Prof. Klaus-Dieter Jahny Leiter des molekularbiologischen Zentrums der Bundesforschungsanstalt für Ernährung Karlsruhe
	Dr. Maria Anna Schauzu Fachgebietsleiterin der zentralen Koordinationsstelle für neuartige Lebensmittel und Gentechnik am Bundesinstitut für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin
	Dr. Gesine Schütte (angefragt) Forschungsschwerpunkt Biotechnik Gesellschaft und Umwelt an der Universität Hamburg
	Dr. Beatrix Tappeser (angefragt) Öko-Institut Freiburg
Thema:	Die Affäre Pusztai – Haben genmanipulierte Kartoffeln Organe schottischer Ratten geschrumpft? Umstrittene Versuchsreihen zur Wirkung transgener Pflanzen stehen zum zweiten Mal im Kreuzfeuer von Wissenschaftlern und Medien. Ein Memorandum von Wissenschaftlern rehabilitierte jetzt den Forscher Dr. Arpad Pusztai und stuft seine Untersuchungen als korrekt und notwendig ein. Pusztai hatte im Sommer letzten Jahres Ratten mit gentechnisch veränderten Kartoffeln gefüttert. Nach seinen Angaben waren bei den Tieren Wachstumsstörungen, Organschrumpfungen und Irritationen des Immunsystems aufgetreten. Das Rowett-Institut in Aberdeen Schottland distanzierte sich von den Versuchen und schickte seinen Mitarbeiter in den Ruhestand. Wie sind die Versuche Pusztais wissenschaftlich zu bewerten und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für gentechnisch veränderte Nutzpflanzen?
Moderation:	Dr. Ellen Norten
Ort:	Wissenschaftszentrum, Bonn-Bad Godesberg, Ahrstr.45, <u>Haupteingang, S5</u>

Kurze Zusammenfassung der Wissenschafts-Pressekonferenz (Veranstalter)

Teilnehmer Podium:

Herr Dr. Buhk
Herr Prof. Dr. Jany
Frau Dr. Schauzu
Frau Dr. Tappeser

Presse:

SiegTec
Agrar Europe
WDR-Wirtschaft und Wissenschaft
Spektrum der Wissenschaft
CMA
Shandwick
ABC
BLL

Moderation: Dr. Ellen Norten

Die wichtigsten Aussagen der Statements der Teilnehmer sind wie folgt zusammenzufassen:

Frau Dr. Schauzu stellt das Prinzip der Sicherheitsbewertung gentechnisch hergestellter Lebensmittel- und Lebensmittelzutaten dar. Sie hob hervor, dass jeweils eine Einzelfallentscheidung getroffen wird, in deren Rahmen die Genprodukte, die Inhaltsstoffe der Wirtsorganismen sowie die Eigenschaften der Spenderorganismen, Positionseffekte etc. überprüft werden. Voraussetzung der Zulassung ist die gesundheitliche Unbedenklichkeit. Die Lektin-Kartoffel wäre nie zugelassen worden,

Prof. Dr. Jany stellte heraus, dass die Untersuchungen unvollständig seien, u.a. hätte Herr Prof. Dr. Pusztai keine Analyse der toxischen Inhaltsstoffe der Kartoffel (Glykoalkaloide) vorgenommen. Auch sei die Versuchsdurchführung (u.a. unterschiedliche Kontroll- und Vergleichsdiäten, Schwankungen der Organgrößen) nicht geeignet, statistisch relevante Ergebnisse zu erzielen. Es sei zurzeit keine Aussage möglich, ob die Kartoffeln selbst, die Lektine oder die gentechnische Veränderung zu dem beobachteten Effekt beigetragen haben. Herr Prof. Jany setzt sich für eine Offenlegung aller Versuchsdaten und einer Wiederholung der Versuche unter wissenschaftlich gesicherten Bedingungen ein.-

Vollständiges Statement:

https://www.wggev.de/wp-content/uploads/Pressekonferenz_Bonn_Pusztai.pdf

Frau Dr. Tappeser gehörte dem 22-köpfigen Wissenschaftlergremium an, welches die Richtigkeit der Versuche bestätigte und weitergehende Sicherheitsmaßnahmen bei der Zulassung gentechnisch veränderter Sorten forderte. Frau Dr. Tappeser hielt die Untersuchungsergebnisse für aussagekräftig und unterstützte ihre Offenlegung durch Herrn Prof. Pusztai. Die Versuche gäben zu großen Bedenken Anlass führten zu der Notwendigkeit einer Überprüfung der bestehenden Zulassungsverfahren. Insbesondere das Prinzip der substanziellen Äquivalenz, nach dem die Sicherheitsbewertung der Produkte vorgenommen wird, sei auf seine Wirksamkeit hin zu überprüfen. Frau Dr. Tappeser wies darauf hin, dass beispielsweise die Zu-

lassungsverfahren beim Bt-Mais weniger Daten aus Tierfütterungsversuchen miteinbezogen hätten, als die Fütterungsstudien von Herr Prof. Pusztai.

Dr. Buhk wies nochmals darauf hin, dass die Versuche. (4 Versuchsreihen mit 6 Ratten, nur eine Langzeitstudie mit 110 Tagen) keine Aussagen über einen signifikanten Effekt zuließen. Auch die geäußerten Bedenken bezüglich einer möglichen Auswirkung des 35S-Promotors (Schaltergen in einer Reihe von transgenen Nutzpflanzen) seien aus den Untersuchungen nicht herzuleiten. Er unterstützte die ausreichenden Zulassungsvorgaben nach Gentechnik-Gesetz/Freisetzungsrichtlinie, Sortenzulassung und Novel Food-Verordnung. Die Kartoffel seien nicht substantiell äquivalent, dies hätte bei den Aussagen von Prof. Pusztai berücksichtigt werden müssen.

Er rechtfertigte ausdrücklich die Zulassung des Bt-Mais. Das Bt-Toxin sei im Vergleich zu den Maisglöckchenlectin nicht als toxische Substanz zu bewerten, daher sei hier ein anderes Prüfschema vorgeschrieben (Intelligente Prüfung).

Diskussion:

Das Hauptthema der Diskussion war die Notwendigkeit, bestehende Zulassungsverfahren / Zulassungskriterien zu überprüfen und evtl. ändern.

Jany, Schauzu und Buhk sprachen sich dafür aus, es bei der bestehenden intelligenten (einzelfallbezogenen) Lösung zu belassen. Das Prinzip der substantiellen Äquivalenz stelle ein geeignetes Kriterium der Sicherheitsbewertung dar.

Tappeser sprach sich dafür aus, die bestehenden Zulassungsbedingungen zu verschärfen und insbesondere Langzeitfütterungsstudien bei den bereits zugelassenen transgenen Nutzpflanzen (insbesondere Bt Mais) zu veranlassen.

Alle Beteiligten sprachen sich für eine Wiederholung der Pusztai-Versuche unter wissenschaftlich

gesicherten Bedingungen aus. (Tappeser Auffassung: Pusztai-Versuche sind wissenschaftlich gesichert.)

19.3.99 CT/wo

Meldung von Agrar-Europe 22.03.1999

Mögliche Schädlichkeit von Genkartoffeln bleibt weiterhin ein Reizthema

Deutsche Wissenschaftler uneins über die Bewertung der umstrittenen britischen Forschungsergebnisse – Kritiker verweisen auf die fehlende statistische Absicherung der Ergebnisse – Forderung nach einer Verschärfung der Zulassungsprüfungen

Vollständiger Text der Meldung:

<https://www.wggev.de/wp-content/uploads/Agrar-Europe-1999.pdf>

Spektrum der Wissenschaft

Zu heiß serviert

<https://www.spektrum.de/news/zu-heiss-serviert/341317>

Genkartoffeln schaden Ratten

<https://www.spektrum.de/news/genkartoffeln-schaden-ratten/341306>

Frankfurter Allgemeine Zeitung 17.03.1999

Gefährliche Kartoffeln

Jany Kl.-D., Hammes W.P., Sachse G.

https://www.wggev.de/wp-content/uploads/FAZ-17-03-99_Gefaehrliche-Kartoffeln.pdf

Bereits im Sommer 1998 hatten Äußerungen von Prof. Pusztai über die Verfütterung von gentechnisch veränderten Kartoffeln an Ratten und die Verwendung von Lektinen als Insektenschutz für Kartoffelpflanzen Aufsehen erregt. Damals lagen keine weiteren Informationen geschweige wissenschaftlich verwertbare Daten vor. Heute erreicht die Affäre um Pusztai einen neuen Höhepunkt. Erstmals sind Untersuchungsergebnisse durch Prof. Pusztai selbst und durch das Rowett-Institut im Internet zugänglich gemacht worden. Die Daten sind bislang nicht in einer Publikation der wissenschaftlichen Community vorgestellt worden.

Die von Prof. Pusztai in seinem Alternativen Report wiedergegebenen Untersuchungsergebnisse lassen sich nur als vorläufige Resultate und Hinweise ansehen. Sie erlauben keine abschließende Bewertung.

Auch die 36 Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen des Kreises Grüne Gentechnik gehen davon aus, dass die Arbeitsgruppe um Prof. Pusztai die Versuche, wenn auch mit kleinen Mängeln, ordentlich durchgeführt und seine Daten korrekt ausgewertet hat. Jedoch lassen sich seine

Schlussfolgerungen aus der vorgelegten Datenlage nicht in Einzelheiten nachvollziehen. Dennoch spricht sich auch der Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik für eine umfassende und strenge Sicherheitsbewertung von gentechnisch modifizierten Lebensmitteln aus.

Text: https://www.wggev.de/wp-content/uploads/PM-WGG-Pusztai_02-1999.pdf

Unabhängig von der Wissenschaftskonferenz:

Presse-Stern: **Kann diese Kartoffel unsere Gesundheit gefährden?**

Stern 38/99, 64-72

Gespräch mit Professor Klaus-Dieter Jany über Gefahren von Gen-Food

Gen-Food



In England soll es bei Ratten, die gentechnisch veränderte Kartoffeln fraßen, zu Hirnschäden gekommen sein. Das hat die Diskussion über manipulierte Lebensmittel angeheizt. In Europa wächst der Widerstand der Verbraucher, und auch in den USA gerät die Industrie unter Druck. Der STERN hat recherchiert, ob es Gen-Food in Deutschland gibt, und einen Experten über die Risiken befragt.

Bericht: Klaus Thews

Interview: Jutta von Campenhausen

Bericht und Interview: <https://www.wggev.de/wp-content/uploads/Stern-Bericht-Interview.pdf>

Naturforum Gentechnik & Ernährung Teil 2: Risiko

2. Februar 1999



Ökologie:

Natur in Bedrängnis

Daß Gene auf Wanderschaft gehen gilt als sicher. Besteht damit aber Gefahr für Umwelt und Mensch? Zwei konträre Plädoyers informieren über die Argumente der Kritiker und Befürworter von Gentechnik-Pflanzen auf dem Acker.

Befürworter: Klaus Ammann,

Kritikerin: Beatrix Tappeser

Beate Lügger

<https://www.wggev.de/wp-content/uploads/naturforum-Oekologie.pdf>

Lebensmittel:

Wie sicher ist sicher?

Die Risikoprüfung von Nahrungsmitteln wird mit der Gentechnik komplizierter. In Zukunft müssen Lebensmittel teilweise wie Arzneien getestet werden.

Volker Stollorz

<https://www.wggev.de/wp-content/uploads/naturforum-Lebensmittel.pdf>

WGG – Wissenschaftspressekonferenz

Bonn, 08. Oktober 1998

Fakten statt Science-Fiction

- Wissenschaftler fordern Kritiker zum sachlichen Dialog auf
- Gentechnik eine verantwortbare Technologie

Mit einem Appell an Kritikergruppen, sich in der öffentlichen Debatte über die Anwendung der Gentechnik an wissenschaftlichen Fakten zu orientieren, wandten sich heute die im „Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik“ (WGG) sowie im „Gesprächskreis Grüne Gentechnik“ (GGG) organisierten Fachleute an die Öffentlichkeit.

Wissenschaftler nahmen zu den Themen „Allergien“, Antibiotikaresistenz“ und „Auskreuzung sowie Gentransfer“ Stellung, die von Kritikern „heiß“ diskutiert werden:

Referenten:

Prof. Dr. Klaus-Dieter Jany

Leiter des Molekularbiologischen Zentrums an der Bundesforschungsanstalt für Ernährung, Karlsruhe

Prof. Dr. Dr. agr. habil. Hans Steinhart (Allergien)

Direktor der Abteilung für Lebensmittelchemie, Universität Hamburg

Prof. Dr. Gerhard Wenzel (Auskreuzung, Gentransfer)

Lehrstuhl für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung, Technische Universität München

Prof. Dr. Kurt Widhalm (Antibiotikaresistenz)

Universitätskinderklinik Wien

Factsheets zu den Themen wurden zur Verfügung gestellt.

Text der Pressemeldung:

https://www.wggev.de/wp-content/uploads/PK-WGG_FaktenstattScience-Fiction_08-10-1998.pdf

Pressemeldungen:

Freitag, 9. Oktober 1998, Nr. 234 · S/R

FR

Ein Kritikpunkt: Wissenschaftler, die sich für die Gentechnik im Agrar- und Lebensmittelbereich einsetzen sind:

„Interessenvertreter der Wirtschaft“

„Daß der Appell der Wissenschaftler für diese Art Bündnis für Gentechnik auf fruchtbaren Boden fällt, ist unwahrscheinlich. Denn unter dem Deckmantel der Neutralität würden die Wissenschaftler Interessen der Industrie vertreten“, rügte Beatrix Tappeser vom Freiburger Öko-Institut im Gespräch mit der FR.

„Diese „Promotion-Tour“ zur Durchsetzung der Gentechnik sagt Tappeser, verletzte die gebotene Neutralität“

Von einer rot-grünen Regierung erwartet Tappeser jetzt, daß diese nicht einseitig der Industrie vertritt, „sondern auch die der Öffentlichkeit“

Frankfurter Rundschau, 09.10.1998

Genforscher wollen den Dialog

Wissenschaftler empfehlen offene Gespräche über Interessen

Von Michael Emmrich

BONN, 8. Oktober. Der „Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik“ hat am Donnerstag in Bonn die Kritiker der modernen Biotechnologie und die Industrie aufgefordert, endlich einen seriösen „Dialog“ über genmanipulierte Lebensmittel zu führen. Dem Forscherkreis gehören Experten aus Deutschland, Schweiz und Österreich an. Wirtschaft und Kritiker diskutierten oft „einseitig interessengeleitet“, klagte Klaus-Dieter Jany von der Bundesforschungsanstalt für Ernährung. „Dies blockiert die Debatte.“

In diesem Jahr werden weltweit auf rund 30 Millionen Hektar genveränderte Pflanzen angebaut. Lebensmittel mit diesen Bestandteilen sind auch in Deutschland auf dem Markt. Die Wissenschaftler, die sich als neutral verstehen, aber den Einsatz der Gentechnik befürworten, glauben nicht, daß ihnen mit einer rot-grünen Regierung „der Wind jetzt schärfer ins Gesicht weht“. Denn der künftige Kanzler Gerhard Schröder, ist Jany überzeugt, setze auf Zukunftstechnologien. Zu zeigen, daß Gentechnik zu verantworten sei, ist laut Jany eine „Bringschuld“ der Wissenschaft.

Zwei Fragen stehen bei Gen-Nahrungsmitteln im Zentrum: ob dadurch Antibiotika unwirksam werden und ob mehr Allergien entstehen. Hans Steinhart, Lebensmittelexperte von der Uni Hamburg, hob hervor, daß jedes Lebensmittel ein allergenes Potential habe, egal, wie es erzeugt wird. Durch Gentechnik entstünden

aber eher weniger Allergien als bei der herkömmlichen Züchtung, weil gezielt vorgegangen werden könne.

Einige Genpflanzen enthalten eine Antibiotika-Resistenz. Kritiker fürchten nun, daß dieses Gen bei Menschen auf Bakterien im Magen-Darm-Trakt überspringen und damit Antibiotika unwirksam werden lassen könnte. Der Wiener Kinderarzt Kurt Widhalm erkennt dieses problematische Potential bei Pflanzen durchaus. Im Vergleich mit den jetzt schon in den Kliniken vorhandenen Schwierigkeiten mit unwirksamen Antibiotika sei es aber zu vernachlässigen, merkte Widhalm an.

Daß der Appell der Wissenschaftler für diese Art Bündnis für Gentechnik auf fruchtbaren Boden fällt, ist unwahrscheinlich. Denn unter dem Deckmantel der Neutralität würden die Wissenschaftler Interessen der Industrie vertreten, rügte Beatrix Tappeser vom Freiburger Öko-Institut im Gespräch mit der FR. Zu diesem Kreis von Fachleuten gehört neben Jany etwa auch Hans-Jörg Buhk vom Robert-Koch-Institut. Er entscheidet über Freisetzungs-Genehmigungen und Marktzulassungen mit.

Diese „Promotion-Tour“ zur Durchsetzung der Gentechnik, sagt Tappeser, verletze die gebotene Neutralität. Denn Buhk und Jany seien Bundesangestellte. Von einer rot-grünen Regierung erwartet Tappeser jetzt, daß diese nicht — wie die alte Koalition — einseitig die Interessen der Industrie vertritt, „sondern auch die der Öffentlichkeit“.

Gentechnik ungefährlich

Mit einem Appell an Kritikergruppen, sich in der öffentlichen Debatte über die Anwendung der Gentechnik an wissenschaftlichen Fakten zu orientieren, wandten sich vor kurzem die im „Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik“ (WGG) sowie im „Gesprächskreis Grüne Gentechnik“ (GGG) organisierten Experten an die Öffentlichkeit.

Die Wissenschaftler nahmen in Bonn zu mehreren in der Kritik stehenden Themen bzw. Vorwürfen gegenüber der Gentechnik Stellung. Sie betonten unter anderem, daß genetisch veränderte Pflanzen intensiv und im Gegensatz zu herkömmlichen Nahrungsmitteln auf ihr Allergierisiko untersucht werden. Etwaige Befürchtungen sind ihrer Kenntnis nach unbegründet. Ganz im Gegenteil wird es in der Zukunft mittels der Gentechnik gelingen, sogenannte allergen-reduzierte Nahrung zu schaffen. Dabei werden die allergieverursachenden Gene deaktiviert und somit können auch Lebensmittelallergiker

diese Nahrung ungefährdet verzehren.

Der von Greenpeace jüngst kritisierte insektenresistente Mais enthält zwar wie von den Umweltschützern vorgeworfen ein eingefügtes Antibiotika-Resistenzgen, aber dieses ist jedoch deaktiviert. Das heißt, nach Ansicht der Wissenschaftler, daß die Pflanze kein Enzym produzieren kann, die Resistenzen gegen Antibiotikum verleiht. Die Übertragung der Geninformationen über Artgrenzen erachten die Wissenschaftler zudem als äußerst unwahrscheinlich.

Auch die befürchteten Auskreuzungen, das bedeutet die Übertragung gentechnisch veränderter Eigenschaften auf Wildpflanzen, können nach Überzeugung der Wissenschaftler vernachlässigt werden. Bei einer Übertragung sind keine negativen Folgen zu befürchten. Nach Ansicht der Professoren bringt Wildpflanzen zum Beispiel das Gen für Herbizidtoleranz ohne Herbizideinsatz keinen Selektionsvorteil. Daher wird dieses Gen wieder verloren gehen.

Siegburger Nachrichten 16/1998, S. 4

WGG – Round Table des Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik

Offenlegung von Genomdaten vom Reis durch Monsanto

Presseinformation

Offenlegung von Forschungsergebnissen bietet Chancen für Wissenschaft und Gesellschaft

Berlin 04 April 2000 - Der Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik (WGG) hat im Rahmen eines Round Table-Gesprächs die positiven Effekte der Offenlegung von Genomdaten betont. "Hintergrund unserer Diskussion ist die Clinton-Blair-Initiative zur freien Verfügbarkeit von Genomdaten des Menschen. Aktueller Anlass ist die heutige Verlautbarung des japanischen Landwirtschaftsministeriums (MAFF) Genomdaten der Reispflanze Forschern auf der ganzen Welt frei zugänglich zu machen", erklärte der Sprecher des WGG, Prof. Klaus-Dieter Jany. Eine Nutzungsvereinbarung soll die freie wissenschaftliche Verwendung der Informationen sicherstellen. Auf Basis der Daten können neue Reisvarietäten entwickelt werden. Reisproduzierende Länder können so Ernten sichern und steigern.

Der Wissenschaftlerkreis unterstrich, dass eine solche Initiative beispielhaft für den generellen Umgang mit wissenschaftlichen Informationen sei.

„Bei der Grünen Gentechnik müsse aber Vorsorge getroffen werden, dass mögliche Eingriffe ins Erbgut der Pflanzen nicht zum Nachteil der Verbraucher geschähen. Es bleibe zudem eine wichtige Aufgabe, eine gerechte Verteilung des Nutzens dieser Innovation sicherzustellen, und der Monopolisierung von Wissen entgegen zu wirken“, betonte Prof. van den Daele vom Wissenschaftszentrum Berlin.

Der WGG fordert über die Clinton-Blair-Initiative hinaus, die genetischen Rohdaten (raw-sequence) auch von Pflanzen frei verfügbar zu machen, damit die Chancen aktiv genutzt werden können. Es gibt jedoch noch offene Fragen im Patentrecht, die eine Offenlegung von Daten erschweren. „Wer seine Erkenntnisse nicht patentrechtlich schützt und sie anderen zur weiteren Forschung zur Verfügung stellt, geht die Gefahr ein, dass andere sie patentieren lassen“ sagt Prof. Lothar Willmitzer vom Max-Planck-Institut für Molekulare Pflanzenphysiologie.

Langfassung der Presseinformation: <https://www.wggev.de/wp-content/uploads/PR-Reisdaten-Offenlegung.pdf>

Pressekonferenz zur Freigabe von Genomdaten vom Reis durch Monsanto

Berlin 04.04.2000; Ludwig-Ehrhard-Haus

Monsanto stellte seine Daten zunächst dem japanischen Landwirtschaftsministerium zur Verfügung, das ein internationales Konsortium zur Entschlüsselung des Reisgenoms, das International Rice Genome Sequencing Project (IRGSP), koordiniert. "Alle anderen Wissenschaftler können sich bei uns registrieren lassen und dann die gewünschten Daten abrufen", sagte Andreas Thierfelder von Monsanto Deutschland in der vergangenen Woche auf einer Pressekonferenz des Wissenschaftlerkreises Grüne Gentechnik (WGG) in Berlin.

Die Allianz der Reiszüchter
In der Pflanzengenomforschung kooperieren Industrie und Wissenschaft erstmals im großen Stil

VON ANNE BRÖNING

PFLANZENZUCHT
Moderne Sorten - höhere Erträge

Reis ist weltweit die wichtigste Nutzpflanze. 1999 wurde er auf zehn Prozent der Ackerflächen angebaut.

Seit 1966 wird durch klassische Pflanzenzucht genetisch verbesserter Reis angebaut. Mit diesen Sorten haben sich die Erträge zum Teil verdreifacht.

Die Reispflanze hat 12 Chromosomen und besitzt unter den Nutzpflanzen das kleinste Genom. Das Mais-Genom ist sechsmal, das des Weizens 37-mal größer. (abg.)

Informationen über das internationale Projekt zur Reisingenomsequenzierung (IRGSP): <http://www.staff.or.jp/Seqcollab.html>

Reisforschung bei Monsanto: Die DNA-Analyse wird vorbereitet.

werden. Insbesondere ärmere Länder würden davon profitieren.

Von einem „wichtigen Schritt für die Forschung“ sprach in Berlin auch Lothar Willmitzer vom Max-Planck-Institut für Molekulare Pflanzenphysiologie in Potsdam. Die öffentlichen Forschergruppen im IRGSP hätten erwartet, in etwa zwei Jahren so weit zu sein wie Monsanto jetzt. Die Sequenzierung des Reisgenoms könne nun schneller vollendet werden. Reis könnte somit die erste höhere Pflanze werden, deren Genom komplett entschlüsselt ist, sagte Willmitzer.

Die Reispflanze *Oryza sativa* kann dem Forscher zufolge als Modellsystem für alle Getreidearten genutzt werden. Die Kenntnis der Lage eines Gens bei Reis könne helfen, ähnliche Gene in Mais oder Weizen zu finden. Die Regelung im Hinblick auf künftige Patente bezeichnete er als fair für die Forscher. Es sei verständlich, dass Monsanto die Daten nicht selbstlos herausgeben wolle.

Sehr viel wissenschaftliche Arbeit

"Die Initiative ist beispielhaft dafür, wie mit wissenschaftlichen Informationen generell umgegangen werden sollte", sagte der Sprecher des Kreises, Klaus-Dieter Jany

Sequenzierung des Reisgenoms könne nun schneller vollendet werden. Reis könnte somit die erste höhere Pflanze werden, deren Genom komplett entschlüsselt ist, sagte Willmitzer

Von einem "wichtigen Schritt für die Forschung" sprach in Berlin auch Lothar Willmitzer vom Max-Planck-Institut für Molekulare Pflanzenphysiologie in Potsdam. Die öffentlichen Forschergruppen im IRGSP hätten erwartet, in etwa zwei Jahren so weit zu sein wie Monsanto jetzt. Die

Berliner Zeitung 10.04.2000

Vollständiger Text:

<https://www.wggev.de/wp-content/uploads/Allianz-der-Reiszuechter-2000.pdf>

Forschung: US-Konzern Monsanto gibt entschlüsseltes Reis-Genom für die Forschung frei

Reis auf großer Flamme

VDI nachrichten, 5. 5. 00 -
Reis gelangt in diesen Tagen zu ganz neuen Ehren: Seit sein Genom entschlüsselt ist, gilt er als Testpflanze für den richtigen Umgang mit Gen-Patenten.

Ein für deutsche Küchen eher nebensächliches Nahrungsmittel steht derzeit im Mittelpunkt der Diskussion um die Gentechnik Reis. Vor kurzem meldete der US-Pharma- und Agrokonzern Monsanto, dass es gelungen sei, das Genom der Reispflanze vollständig zu entschlüsseln. Im Auftrag der Firma wurde die Reis-Genom-Sequenz an der University of Washington so weit entschlüsselt, dass im Grunde alle Reissgene „verstanden“ werden können. „Es ist das erste Mal, teilt das Unternehmen mit, „dass ein pflanzliches Genom derart detailliert beschrieben wurde.“

Für Genforscher stellt sich an dieser Stelle immer dieselbe Frage: Soll der Bauplan patentiert und vor der Konkurrenz geheim

gehalten werden oder stellt man die Ergebnisse allen Interessierten frei zur Verfügung? In Sachen Reis sind die Entscheidungen gefallen: Monsanto überlässt die Daten dem International Rice Genome Sequencing Projekt (IRGSP). An diesem internationalen Forschungsprojekt zur detaillierten Sequenzierung des Reisgenoms einschließlich der Erforschung einzelner Funktionen sind zehn Länder beteiligt. Die Informationen werden auch Wissenschaftlern außerhalb des IRGSP, vor allem Reis produzierenden Ländern, kostenlos zur Verfügung gestellt. Durch eine Nutzungsvereinbarung mit Monsanto sollen die freie wissenschaftliche Nutzung gefördert und gleichzeitig eine kommerzielle Verwendung der Daten vermieden werden.

Reis als Forschungsmodell für Mais und Getreide

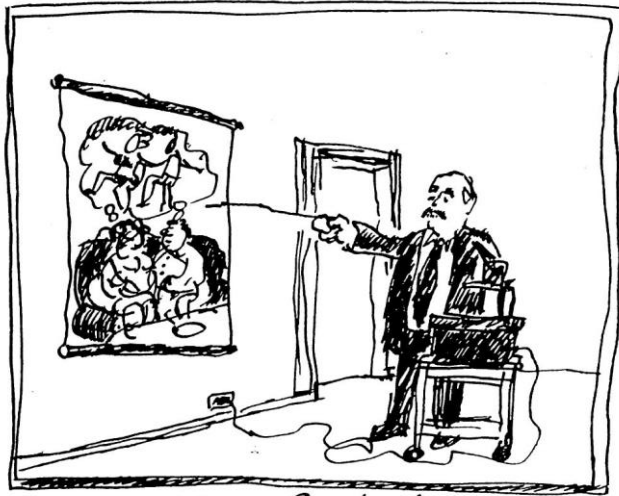
Dieses Vorgehen findet viel Lob, beispielsweise beim Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik (WGG). „Wir halten eine solche Initiative beispielhaft für den generellen Umgang mit wissenschaftlichen Informa-

tionen“, betont WGG-Sprecher Prof. Klaus-Dieter Jany. Bei der Grünen Gentechnik müsse aber Vorsorge getroffen werden, dass mögliche Eingriffe ins Erbgut der Pflanzen nicht zum Nachteil der Verbraucher geschähen und ärmere Länder von der Entwicklung ausgeschlossen würden.

Prof. Dr. Lothar Willmitzer, Direktor des Max-Planck-Instituts für Molekulare Pflanzenphysiologie, Potsdam, begrüßt die Freigabe der Informationen über das Reisgenom. „Reis als eines der wichtigsten Nahrungsmittel der Welt dient so als Forschungsmodell. Die freie Zugänglichkeit der Informationen über das Reisgenom wird weltweit zu verstärkter Anstrengung führen, andere Feldfrüchte wie Mais, Weizen, Gerste und Hirse zu entschlüsseln.“ Die Kenntnisse über das Reisgenom könnten dazu beitragen, Reis mit höherem Nährwert, größeren Erträgen und höherer Widerstandsfähigkeit gegen harsche Klimabedingungen und schlechte Böden zu entwickeln. Auch könnte man an Reissorten denken, die weniger natürliche Ressourcen, z.B. Dünger oder weniger Pflanzenschutzmittel brauchen.

VDI-Nachrichten
05.05.2000

Vorträge und Diskussionsrunden



VORTRAG: Gentechnik
Prof. Dr. Klaus-Dieter Jany, Karlsruhe
am 22. 11. 2000

Kann man unseren Lebensmitteln noch trauen?

Lions Club, Karlstadt

Zeichnung: Dieter Keßler

Landfrauentag 1998 des Bayerischen Bauernverbandes in Kitzingen

Landfrauentag 1998 als Dokument fraulichen Engagements im Bereich der Landwirtschaft

Prof. Jany: Es geht nicht darum, ob wir Gentechnik wollen, sondern wie wir damit umgehen

Von Dr. Hubert Pieterek

Kitzingen. Mit dem Reizthema „Gentechnik“ setzte sich Professor Dr. Klaus-Dieter Jany, Direktor des Molekularbiologischen Zentrums des Forschungszentrums Karlsruhe, bei der Landfrauentagung im Dekanatszentrum (wir berichteten) auseinander. Seine Argumentation beschränkte sich ausschließlich auf wissenschaftliche Grundlagenforschung. Damit trug er zu einer vorurteilsfreien Meinungsbildung seiner Hörer wesentlich bei.

Die Gentechnik, noch vor zehn Jahren als Heilmittel gegen alle Krankheiten und zum Sieg über den Welthunger gepriesen – diese Euphorie sei einer nüchternen Erkenntnis gewichen. Sie ist eine einfache Technik, kein Wundermittel, die es ermöglicht, die genetische Information eines Organismus zu erkennen und zum persönlichen Nutzen der Menschen in einen anderen Organismus einzufügen. Sie kann mithelfen, Leid und Not zu mildern. Viele Medikamente

können nur mit Hilfe der Gentechnik hergestellt werden. Als klassisches Beispiel nannte der Referent das Insulin. Früher der Bauchspeicheldrüse des Schweines entnommen, gewinnt man heute menschliches Insulin aus einem Mikroorganismus, auf den die genetische Information des Menschen übertragen und weitergezüchtet wird. Die Gentechnik im medizinischen Bereich werde von der Bevölkerung voll akzeptiert, denn „wer krank ist, möchte unter allen Umständen gesund werden“, meinte der Professor.

Bei den Lebensmitteln sehe es anders aus, Essen sei eines der größten Risiken, die der Mensch eingehen muß. Die Natur erzeuge keine für uns bestimmten Produkte, sondern bringe nur besonders geschützte aus, um sich vermehren zu können. Durch Kreuzung und Züchtung wurden die unerwünschten Eigenschaften so verbessert, daß sie für uns nützlich wurden. Erst seit Beginn unseres Jahrhunderts beginnt ein neues Denken, wie man Or-



Das Thema Gentechnik behandelte Prof. Dr. Klaus-Dieter Jany (Forschungszentrum Karlsruhe) beim Landfrauentag im Dekanatszentrum.

Foto: Pieterek

ganismen verändern kann. Der Normalverbraucher hat über die Herstellung von Lebensmitteln keine Vorstellung, er weiß auch nicht mehr, daß sie einen Preis haben, es ist ein Produkt, das die Bequemlichkeit fördert.

Die bisweilen „seltsame“ Berichterstattung durch die Medien in den ersten Jahren habe zu Irrita-

tionen geführt (Krebs durch Zuckerrübenanbau?). 60 Prozent der Bevölkerung glauben, Gene seien eine Erfindung der Neuzeit, man wäre genfrei und nur manipulierte Lebensmittel enthalten Gene. Tatsächlich nehmen wir täglich zwischen ein bis drei Gamm genetischen Materials in unserer Nahrung auf.

Das Wort Gen mit Technik zu verbinden, hat zu weiteren Mißverständnissen geführt, die Mehrzahl der Deutschen glaubt, daß Lebensmittel mit Hilfe der Technik hergestellt werden. 80 Prozent der Deutschen lehnen daher Gentechnik im Lebensmittelbereich ab, erklärte Prof. Jany. In den Köpfen sitze noch der fröhliche Landmann mit dem Ochsen gespannt beim Kartoffelpflügen oder die festsche Maid im Bottich, mit den Füßen Sauerkraut stampfend. Alle heute auf dem Markt befindlichen gentechnischen Produkte seien genau so sicher wie die vergleichbaren konventionellen. Für die Sicherheitsbewertung könne es allerdings kein Null-Risiko

geben, denn „es gibt kein Leben, das generell auf Null abgesichert werden kann“.

Zu den zahlreichen Gründen zur Gentechnik zählte der Professor neben dem Geldverdienenden Innovation, die Notwendigkeit neuer Produkte, Wettbewerbsfähigkeit und Resistenz gegen Krankheiten. Zu einer gesunden und richtigen Ernährung beizutragen, sei eine wichtige Aufgabe der Gentechnik, denn wir geben jährlich noch rund 120 Milliarden Mark für ernährungsbedingte Gesundheitsschäden aus. Es gehe nicht mehr um die Frage, ob wir Gentechnik wollen, sondern nur noch darum, wie wir mit dieser „Technik“ umgehen. Sie ist im landwirtschaftlichen Bereich inzwischen Realität. Weltweit werden gegenwärtig 13,4 Millionen Hektar gentechnisch veränderte Pflanzen kommerziell angebaut, das entspricht der Ackerfläche von Deutschland und Österreich zusammen, auf der 48 Nutzpflanzen zugelassen sind. Dazu kommen noch 5 Millionen Hektar in China.

Fragen der Gentechnik

KITZINGEN

Bei konventionellen Lebensmitteln gibt es ebenso Risiken wie bei gentechnisch veränderten. Diese Sicht vermittelte ein Vortrag beim Landfrauentag in Kitzingen.

VON GERD MÜLLER

Professor Dr. Klaus-Dieter Jany, Direktor des Molekularbiologischen Zentrums bei der Bundesforschungsanstalt für Ernährung in Karlsruhe, befasste sich hauptsächlich mit dem Einsatz der Gentechnik in der Ernährung. Zur Frage: Verändern wir uns durch Gen-Transfer? präsentierte der Redner einige Fakten:

1. Wir essen täglich ein bis drei Gramm Gene.
2. 60 Prozent der Bevölkerung glaubt, daß Gene eine Erfindung der Neuzeit seien.



FOTO GERD MÜLLER

Prof. Dr. Klaus-Dieter Jany aus Karlsruhe fand interessierte Zuhörer beim Landfrauentag in Kitzingen. Sein Thema: Gentechnik.

ders", kommentierte Jany.

Die Auffassung, gentechnisch veränderte Lebensmittel seien überlegen auf dem Markt, nachdem man heute eine neue Idee habe, sei schlicht irrig. Der Weg durch die dreifachen Risikoprüfung dauere zehn bis 15 Jahre. Die Sicherheitsbewertung könne nie so

wie konventionelle. Oder so unsicher, müsse er als Wissenschaftler sagen.

Im Augenblick stelle man gentechnisch veränderte Lebensmittel der ersten Generation her. Damit werde eine Entlastung der Umwelt (etwa keine Spritzmittel) erreicht und die Haltbarkeit verbessert. Die zweite Generation werde etwa zwischen 2002 und 2020 auf den Markt kommen.

Angesichts der Tatsache, daß man in Deutschland 20 Milliarden Mark für ernährungsbedingte Krankheiten ausbe, sei beispielsweise die Erhöhung von Ballstoffen in Lebensmitteln ein erstrebenswertes Ziel. Bestimmte Krebskrankheiten könnten minimiert werden, wenn Getreide oder Soja gentechnisch so verändert würden, daß sie bestimmte natürliche Substanzen zur Krebsbekämpfung enthalten.

Raps könnte gentechnisch so verändert werden, daß er in vier verschiedenen Produktbereichen nutzbar wäre. Das wiederum käme dem Landwirt zugute. Zur Wirtschaftlichkeit merkte der Wissenschaftler an: Wenn ein amerikanischer Landwirt das Herbizid „Roundup“ nicht zu spritzen brauche, weil er

Mut zum Risiko

Wir und die Gene

Von Dr. Hubert Pieterrek

© DIE KITZINGER

Das Referat von Prof. Dr. Jany über Gentechnik beim Landfrauentag am Dienstag im Dekanatszentrum machte deutlich, daß die Akzeptanz der Bevölkerung, und hier besonders der Deutschen, für diesen Wissenschaftszweig noch unterschiedlich ist. Während im medizinischen Bereich dem Einsatz der Gentechnik zur Bekämpfung schwerer Krankheiten 100prozentig zugestimmt wird, sieht es im Nahrungsmittelbereich anders aus. Hier sprechen sich 70 Prozent der Verbraucher noch dagegen aus.

Mit der Feststellung, daß es nicht mehr darum gehe, ob wir Gentechnik wollen, son-

harder werdenden europäischen Agrarmarktes zu sichern und gleichzeitig die nicht zu leugnenden Risiken der Gentechnik möglichst auszuschalten. Es sei nicht zu verantworten, daß die uns noch verbliebene Forschung ins Ausland mit weniger restriktiven Umweltvorgaben abwandert, ihre Ergebnisse dann aber doch auf unseren Markt gelangen. In seiner Berliner Grundsatzrede 1997 hat Bundespräsident Herzog die bei uns zur Mode gewordenen Angstszenerien angeprangert: „Kaum eine neue Entdeckung, bei der nicht zuerst nach den Risiken und Gefahren, keineswegs aber nach den Chancen gefragt wird. Ob Kernkraft, Gentechnik oder Di-

<https://www.wggev.de/wp-content/uploads/PM-Kitzingem Landfrauen 1998.pdf>

5. LIV-Unternehmensführungstagung in Nürnberg 1998

Verseucht die Gentechnik unsere Kunden?

Prof. Dr. Klaus-Dieter Jany und Pia Gaßmann halten Ängste und Vorbehalte der Verbraucher für nicht berechtigt

Der Bäckermeister 25/98: <https://www.wggev.de/wp-content/uploads/Der-Baeckermeister-25-1998.pdf>

Forum Backtechnik - Gentechnologie – VDB 1999

Gründe genug für die Landesgruppen Berlin/Brandenburg und Niedersachsen der VDB, das Spannungsfeld Gentechnik in Rahmen des 4. Forums Backtechnik im IGV Institut für Getreideverarbeitung Potsdam-Rehbrücke durch namhafte Referenten auszuloten.

Die Referenten: Dr. Klaus-Dieter Jany, Karlsruhe, Prof. Dr. Meinolf G. Lindauer, Detmold, Prof. Dr. Dr. hc Friedrich Meuser, Berlin, RA Helmut Martell, Düsseldorf, Prof. Dr. Bärbel Kniel, Neu-Ulm, Heidrun Franke, Potsdam

Vollständiger Text: <https://www.wggev.de/wp-content/uploads/VDB 1999 Schreckgespenst-oder-Se-gen.pdf>

Workshop des Austrian Research Centers, Seibersdorf, Wien, 21.-22.10.1999

Programm: <https://www.wggev.de/wp-content/uploads/Workshop-Programm.pdf>

Schreckgespenst oder Segen?

Die Gegner der Gentechnik warnen vor den möglichen, noch nicht absehbaren Folgen der Genmanipulation. Wirtschaft und Wissenschaft versuchen statt dessen, die Bevölkerung vom Nutzen der Genforschung zu überzeugen.



Life Sciences
in Österreich

Workshop
Wien, 21. - 22. 10. 1999
SUMMARY

Aus dem Genlabor frisch auf den Tisch – Naturarzt Dezember 1999

Pro und Contra Gentechnik

Pro: Prof.Dr. Klaus-Dieter Jany Contra: Dr. Beatrix Tappeser

Die Gentechnik bietet neue Möglichkeiten zur genetischen Veränderung von Pflanzen, Tieren und Mikroorganismen. Doch wie sieht es mit den Folgen für Mensch und Umwelt aus? Sind gentechnisch veränderte Lebensmittel für den Verbraucher von Nutzen oder stellen sie ein unkalkulierbares Risiko dar? Dieses Thema löst bei uns immer wieder heftige Debatten aus. Lesen Sie hier die Argumente beider Seiten und bilden Sie sich selbst eine Meinung.

Naturarzt -Ihr Ratgeber für ein gesundes Leben Nr. 12 Dezember 1999

Hier der vollständige Text:

<https://www.wggev.de/wp-content/uploads/Naturarzt-12-1999.pdf>

Gentechnik -Grenzzone menschlichen Handelns?

Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V. Berlin, 1.Auflage 1999

ISBN 3-88487-882-0



Erfahrungen mit Ethik-Strategien **Dietmar Mieth**

Teil 2: Human Genome Projekt

Das Humangenomprojekt und seine Bedeutung für die Medizin **André Rosenthal**

Folgen der Genomanalyse für die Versicherungswirtschaft **Gerhard Rupprecht**

Gentechnik und Gesundheit Welche Zukunft? **Elisabeth Beck-Gernsheim**

Interview mit Detlev B. Linke und Ernst-Ludwig Winnacker **Volker Stollorz**

Biologische, medizinische und ethische Aspekte der Xenotransplantation **Eve-Marie Engels**

Kriterien für Zucht und Haltung transgener Tiere **Albrecht Müller**

Gentherapeutische Verfahren zur Zerstörung von Tumorzellen **Burghardt Wittig**

Teil 3: Novel Foods

Der Midas-Effekt. Über den Zusammenhang von Monopol und Monokultur **Christoph Then**

Bevölkerungswachstum, Welternährung und Welt-ernährungssicherung **Manfred Kern**

Gentechnik bei Lebensmittel: Gefährdung durch horizontalen Gentransfer **Klaus-Dieter Jany**

Eine kritische Auseinandersetzung mit gentechnisch veränderten Lebensmitteln **Beatrix Tappeser**

Transgene Tomaten mit verzögerter Fruchtreife **Peter Brandt und Hans-Jörg Buhk**

INHALT

Vorwort: Bernd Michaels

Teil 1: Einführung Gentechnik

Die Akzeptanz von Gentechnik im Bild der Öffentlichkeit **Jürgen Hempel**

Der Markt der Life-Science-Industrie in Deutschland **Hans-Günter Gassen**

Versicherungen von Gentechnikrisiken an der Schwelle des dritten Jahrhunderts **Kerstin Berberich**

Ulm - Deutsches Brotmuseum: Ulm, 18. 01. 2000

Der Schlagabtausch ein gentechnologischer.

(von links): Prof. Hans Mohr, Prof. Wolfgang Becker, Moderator Ulrich Wildermuth, Ernst-Michael Epstein und Prof. Dr. Klaus-Dieter Jany



Spannend, informativ und spritzig verlief die Podiumsdiskussion über die „Grüne Gentechnik – Ja oder Nein“ am Dienstagabend. Die Veranstalter, das Deutsche Brotmuseum und Bio Region Ulm, zählten rund 300 Gäste, die gern noch länger diskutiert hätten.“

Carolyn Stüwe

PODIUMSDISKUSSION / Volles Stadthaus und rege Beteiligung der Zuhörer

Brauchen wir Anti-Matsch-Tomaten?

Experten fordern mehr Transparenz bei gentechnisch veränderten Lebensmitteln

Spannend, informativ und spritzig verlief die Podiumsdiskussion über „Grüne Gentechnik – Ja oder Nein“ am Dienstagabend. Die Veranstalter, das Deutsche Brotmuseum und die Bio Region Ulm, zählten rund 300 Gäste, die gerne noch länger diskutierten.

der Technikfolgenabschätzung und von der Verbrauchersseite warfen sich die Argumente wie Ping-Pong-Bälle zu, so dass die einzelnen Statements nicht wie sonst üblich in wissenschaftlicher Fachsprache diskutiert wurden.

Falls die Verbraucher doch mal zu viele „Oligosaccharide“ und „Antioxidantien“ ausschüteten, beruht die Diskussion über Ulrich Wildermuth, früherer Chefredakteur der SÜDWEST PRESSE. Im richtigen Moment die Eiferer mit provokativen Fragen wie: „Gucken Sie sich das an, das ist kein Salat!“

net. Die Leute sollten wissen, was sie kaufen.“ Dann könnten sie auch selbst entscheiden, ob sie ein Produkt akzeptieren und den Markt entsprechend steuern. Aber: „Wer eine Nahrungsmittel prinzipiell ablehnt, dem obliegt auch die Isoliertpflicht, dass sie schaden.“

„Keine Diffamierung“

Mehr Transparenz bei den gentechnisch veränderten Produkten verlangte auch Professor Klaus-Dieter Jany, Leiter des molekularbiologischen Instituts für Ernährungswissenschaften an der Universität Würzburg.

CAROLYN STÜWE

Der vollständige Presstext:

https://www.wggev.de/wp-content/uploads/Ulm_Brot_Suedwest_Presse.pdf

Expertentreffen der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, 09. Mai 2000

Umwelt und Gesundheit

Abgeordnetenhaus von Berlin
Niederkirchner Straße 3-5. 101 1 1 Berlin-Mitte

Tagesordnung

Begrüßung durch Herrn **Dr. Klaus Lippold** MdB, stellvertretender Vorsitzender der CDU/CSU – Bundestagsfraktion und Herrn **Wolfgang Lohmann** MdB, Vorsitzender der Arbeitsgruppe Gesundheit der CDU/CSU - Bundestagsfraktion

Eröffnungsrede von Frau **Dr. Angela Merkel**, Parteivorsitzende der CDU

Eingangsstatement Frau **Prof. Dr. Heidrun Behrendt**, Rat von Sachverständigen für Umweltfragen zum Thema „Umwelteinflüsse und Allergien“

Eingangsstatement Herr **Prof. Dr. Klaus-Dieter Jany**, Bundesforschungsanstalt für Ernährung und Koordinator des Wissenschaftlerkreises Grüne Gentechnik. zum Thema „Sind gentechnisch modifizierte Lebensmittel gefährlich?“

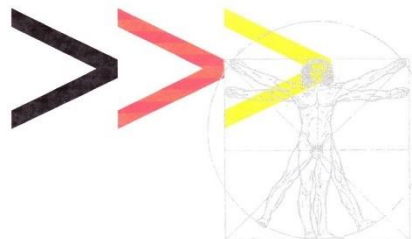
Eingangsstatement Herr **Dr. Hartmut Ising**, Direktor Umweltbundesamt Fachgebiet Lärmwirkungen a.D. zum Thema „Umwelt, Lärm, Streß und Krankheitsrisiken“

Arbeitsgruppen

AG I: Allergien

Moderation: Dipl.-Ing. Jörg Göpfert, Wissenschaftsjournalist

CDU/CSU-FRAKTION IM DEUTSCHEN BUNDESTAG



UMWELT UND GESUNDHEIT

EXPERTENTREFFEN
DER CDU/CSU-FRAKTION IM
DEUTSCHEN BUNDESTAG

9. MAI 2000

AG II: Gentechnik in Ernährung und Landwirtschaft

Moderation: Dr. Dirk Förger, Wissenschaftsredaktion DIE WELT

AG III: Lärm,

Moderation: Günter Hetke, Leiter der Umweltredaktion DEUTSCHLANDFUNK

Vorstellung der Ergebnisse der Arbeitsgruppen durch die Moderatoren und Abschlussdiskussion

Gentechnik für Lebensmittel: Fluch oder Segen?

Der Kassenarzt, Deutsches Ärztemagazin Nr. 8 Februar 2000



Große Erwartung und skeptische Zurückhaltung – Professor Klaus-Dieter Jany (li.) und Professor Wolfgang Haneforth (r.)
Foto: Kreussler

Große Erwartung und skeptische Zurückhaltung
Prof. Kl.-D. Jany (li) und Professor Wolfgang Haneforth (r)

und Frau Dr. Tappeser

Fluch oder Segen?

Gegner und Befürworter eines Einsatzes gentechnischer Verfahren in der Pflanzen- und Tierproduktion stehen sich unversöhnlich gegenüber. Während die einen in der „Grünen Gentechnik“ bestenfalls einen ungedeckten Wechsel auf die Zukunft sehen, verweisen die anderen gern auf die wachsende Weltbevölkerung. In beiden Fällen ist die Medizinwissenschaft das Bindeglied zum Menschen.

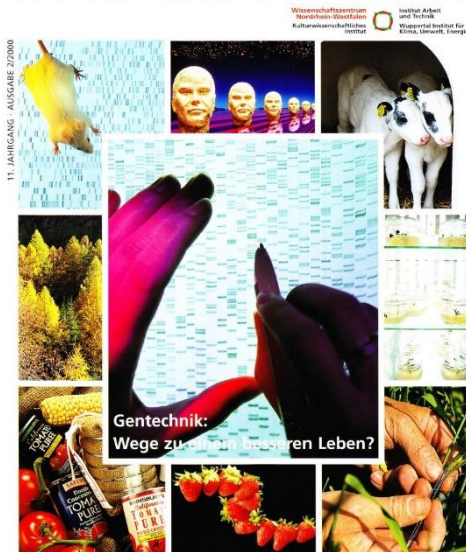
Vollständiger Text:

<https://www.wggev.de/wp-content/uploads/Kassenarzt-2-2000.pdf>

Gentechnik: Wege zu einem besseren Leben?

Das Magazin, 11 Jahrgang Ausgabe 2/2000

DAS MAGAZIN



Interviews mit Hubert Markl, Peter Sloterdijk, Ernst-Ludwig Winacker, Ludger Honnefelder und Detlev Riesner

Jens Reich: Menschen sind nicht Marionetten ihrer Gene

Carl-Friedrich Gethman und Felix Thiele: Ethische Probleme der Gentechnik

Helga Rübsamen-Waigmann: Neue Türen öffnen sich

Georg Bender und Peter Dall: Gentechnik in der Medizin

Peter Popping: Pränataldiagnostik

Klaus-Dieter Jany: Grüne Gentechnik: Ökologisches und ökonomisches Potential

Alfred Pühler: Biotechnologie: Innovationen durch Gentechnik und Genomforschung

„Schöne neue Welt“ - Regina Käsmeyer hat mit Freuden und Feinden der schönen neuen Gerichte-Küche gesprochen.

X-mag Mai 2000

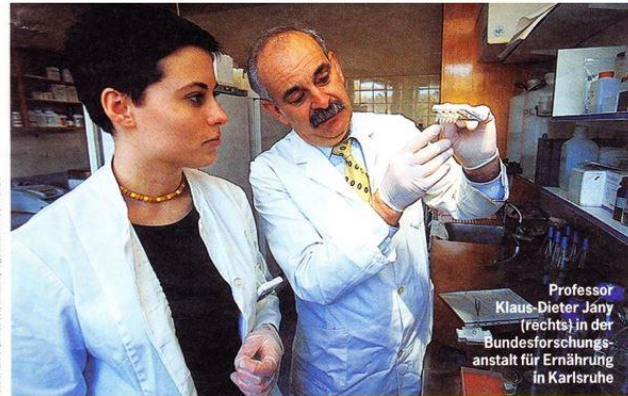
„Hat ein Erdbeerbecher mit dem Zusatz „Früchte enthalten Fisch-Gen“ bei dir Chancen? Nein? Auch wenn die Beere widerstandsfähiger gegen Hitze und Kälte wären und ein viel besseres Aussehen hätten? Wenn diese Erdbeeren auch in der Dritten

Welt angebaut werden könnten? Die Meinungen zur Gentechnik sind so zahlreich wie die Gene selbst.

Jany lebt immer noch – trotz Genfood

die neu kreierte Bohne Reaktionen bei Nuss-Allergikern hervorrief. Sie verließ nie das Tisch. In Amerika schert sich kaum jemand um die Herkunft seines Tofu-Burgers. Während

Spritze rein, Tomate
fein: Ganz so einfach
sind Veränderungen an
Genen im Labor nicht



So funktioniert Gentechnik

Jede Zelle speichert in der sogenannten DNS („Desoxyribonukleinsäure“) die gesamte Erbinformation des Lebewesens. Die DNS ist ein langer Strang aus verschiedenen „Basen“, die wie Perlen auf einer Kette aufgereiht sind. Je einige Basen nebeneinander (=ein Gen) bestimmen zum Beispiel die Augenfarbe des Lebewesens. Stünden die Basen in anderer Reihenfolge, fielen die Augenfarbe anders aus. Gentechniker schneiden ein Gen aus der DNS heraus und ersetzen es durch ein anderes. So könnte man einem Menschen mit Veranlagung zu braunen Augen bereits als Eizelle blaue Augen verpassen. Oder einem Alaskalachs das Kälte-Resistenz-Gen klauen und damit eine „Polar-Erdbeere“ schaffen.

Professor
Klaus-Dieter Jany
(rechts) in der
Bundesforschungs-
anstalt für Ernährung
in Karlsruhe

Der vollständige Text:

https://www.wggev.de/wp-content/uploads/X-Magazin-2000_Schoene_neue_Welt.pdf

Einschub / Erläuterung zur folgenden Stellungnahme des WGG

1998 gab es einen Regierungswechsel. 1998-2002 wurde Deutschland von einer rot-grünen Koalition (SPD / Bündnis 90/Die Grünen) regiert. Das Landwirtschafts-, Umwelt- und Gesundheitsministerium lagen in Händen „grüner“ Politiker. (Renate Künast, Jürgen Trittin, Andrea Fischer) Die grüne Partei stemmte sich von Anfang an gegen die Gentechnik in den Bereichen Medizin und Gesundheit (siehe Insulin), sowie Landwirtschaft und Ernährung.

Bis 2001 war das Gesundheitsministerium für die Gentechnik das federführende Ministerium, das Landwirtschafts- und Umweltministerium hatten lediglich eine beratende Funktion.

Seit 1998 bestand in der EU quasi ein *de facto* Moratorium für die Zulassung von gv-Pflanzen. In der EU waren somit nur die zuvor zugelassenen gv-Pflanzen, die herbizid-tolerante Sojabohne GTS 40-3-2 von Monsanto und der insekten-resistente Mais Bt-176 von Novartis auf dem Markt.

Novartis beantragte beim Bundessortenamt eine Sortenzulassung, damit der Mais Bt-176 auch in Deutschland frei angebaut werden darf. Das Umweltministerium unter Jürgen Trittin versuchte die Sortenzulassung zu unterbinden. Da das Bundessortenamt eine unabhängige oberste Bundesbehörde ist, hatte der Vorstoß des Ministers jedoch keinen Erfolg. Erfolgreicher war dann das Gesundheitsministerium unter Berufung auf ein Gutachten des Öko-Instituts Freiburg (Vogel und Tappeser, 2000). Unter anderem führte das Gutachten aus, dass die genetische Information des Markergens, das für das Antibiotikum Ampicillin (blaTEM1) kodiert, auf Bakterien im Darm von Menschen und/oder Tieren übertragen werden könnte und damit Ampicillin seine Wirkung als effektives Antibiotikum verlieren würde. Bt-176 Mais würde damit ein potentiell Gesundheitsrisiko darstellen. Unter Berufung auf das Vorsorgeprinzip erwirkte die Gesundheitsministerin Andrea Fischer im Februar 2000 ein Vermarktungs- und Anbauverbot von Mais Bt-176.

Vogel, B. & Tappeser, B. (2000). **Der Einfluss von Risikodiskussion und Risikoforschung auf die Genehmigungsverfahren zum Inverkehrbringen transgener Pflanzen**. Gutachten für das Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag. Öko-Institut e.V., Freiburg. www.oeko.de/oeko-doc/19/2000-001-de.pdf (10.12.2004)..

Deutscher Bundestag Drucksache 14/3073 / 14. Wahlperiode

Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Cornelia Pieper, Jürgen W. Möllemann, Horst Friedrich (Bayreuth), weiterer Abgeordneter und der Fraktion der F.D.P. – Drucksache 14/2832 –

Auswirkungen der Aussetzung der Zulassung für BT-Mais der Sorte BT 176 „Windsor“ auf die weitere Entwicklung der Biotechnologie und auf den Biotechnologie- und Forschungsstandort Deutschland

<https://dserver.bundestag.de/btd/14/030/1403073.pdf?enodia=eyJleHAiOiE3Nzc4Mzc4NzAsImNvbnRlbnQiOnRyd-WUslmF1ZCI6ImF1dGgiLCJib3N0IjoizHNlcnZlci5idW5kZXN0YWcuZGUuLCTb3VyY2VJUCI6IjE1Mi4yMzMumjAuM-TAzIiwuQ29uZmlnSUQiOiI4ZGFkY2UxMjVmZDJjMzkzMmI5NDNiN-TJlOWQyY2Q2NTA1NzU0ZTE2MjIxMmEyY2UxYmI1YWYxNWmwZDRiYmZlIn0=.HS05xYBjGOH7dySrMTN5a-IB4tFTyAvd2sNuw-JzxcQ=>

Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik



Koordination: Prof. Dr. Kl.-D. Jany

PRESSEINFORMATION

Stellungnahme des Wissenschaftlerkreises Grüne Gentechnik zum Anbauverbot für B.t.-Mais

Karlsruhe, 28. Februar 2000 --- Das Bundesgesundheitsministerium gab am 16. Februar 2000 bekannt, dass es das zuständige Robert-Koch-Institut angewiesen habe, die bereits 1997 erteilte Genehmigung für das Inverkehrbringen einer durch eine gentechnische Veränderung insektenresistenten Maissorte der Firma Novartis „ruhen zu lassen“. Dieser B.t.-Mais darf bis auf Weiteres nicht angebaut und vermarktet werden. Das Ministerium bezog sich bei seiner Entscheidung auf „Vorsorgegesichtspunkte“ für Gesundheit der Verbraucher und für die Umwelt.

Der Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik (WGG) merkt hierzu an:

- Bereits seit Mitte der 90er Jahre werden weltweit gentechnisch veränderte Nutzpflanzen kommerziell angebaut, mittlerweile auf sehr großen Flächen: 1999 nach Angaben des *International Service for the Acquisition of Agri-biotech Applications* (ISAAA) auf insgesamt rund 39,9 Millionen Hektar. Zum Vergleich: Dies entspricht der Größe von Deutschland und den Niederlanden zusammen. Von den 39,9 Millionen Hektar waren 11,8 Millionen Hektar mit insektenresistenten Nutzpflanzen (B.t.) bebaut. Die jahrelange Praxiserfahrung unter den vielfältigsten Bedingungen hat keine Hinweise auf Umwelt- oder Gesundheitsgefährdung ergeben.
- Die oben erwähnten „Vorsorgegesichtspunkte“ wurden nicht näher erläutert. Aus Sicht der Mitglieder des WGG liegen keine neuen Erkenntnisse vor, die ein Aussetzen der Genehmigung aus wissenschaftlicher Sicht begründen würden. Dies betrifft sowohl den Aspekt des Antibiotikaresistenzgens, die Schädigung von „Nichtziel-Insekten“ (insbesondere die *Florfliegen und ihre Larven*), die Persistenz des B.t.-Toxins im Boden als auch eventuelle Resistenzbildungen des Maiszümlers (der Schädling, gegen den das B.t.-Toxin gerichtet ist). Die Unbedenklichkeit des B.t.-Mais wurde bereits in den vorangegangenen Schritten des mehrjährigen Zulassungsverfahrens festgestellt. Diesen Befund haben neuere wissenschaftliche Untersuchungen bestätigt
- Die Mitglieder des WGG setzen sich für die verantwortliche Nutzung der Potenziale der Gentechnik in der Lebens- und Futtermittelproduktion ein. Im konkreten Fall hätte die Zulassung für den kommerziellen Anbau mit den zahlreichen bereits erfolgten Überprüfungen und Zulassungen im Rahmen der mehrjährigen Entwicklungs- und Zulassungsverfahren sowie der umfangreichen Praxiserfahrung im kommerziellen Anbau (s.o.) im Einklang gestanden. Der Anbau wäre durch ein umfangreiches Monitoring zu begleiten gewesen.

- Die weltweite Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Grünen Gentechnik (d.h. gentechnische Anwendungen in den Bereichen Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion) hat in Deutschland und weltweit ein hohes Niveau. Dem stehen allerdings zunehmend beschränkte Möglichkeiten der praktischen Umsetzung der Erkenntnisse gegenüber. Die Mitglieder des WGG befürworten die Anwendung des Vorsorgeprinzips im Interesse einer hohen Sicherheit für Umwelt und Verbraucher. Es muss allerdings mit großem Bedacht eingesetzt werden, damit es nicht an Schärfe verliert. Angesichts des problemlosen weltweiten Anbaus von B.t.-Pflanzen seit Mitte der 90er Jahre (s.o.) ist es aus wissenschaftlicher Sicht nicht überzeugend, wenn ein Inverkehrbringungsverbot in Deutschland mit Vorsorgegesichtspunkten begründet wird.
- Es ist zu befürchten, dass das Vorsorgeprinzip von Fall zu Fall gezielt genutzt wird, um kurzfristige Entscheidungen nach Bedarf treffen zu können, während wissenschaftlicher Sachverstand zurückgedrängt wird. Das könnte für weitere Forschung und Entwicklung bei dieser Zukunftstechnologie in eine Sackgasse führen – eine Fehlentwicklung, die mit dem Verlust von Chancen für Umwelt und Gesundheit einhergeht. Gerade unter dem Aspekt der Vorsorge sollte in der Debatte zur Gentechnik zunehmend auch die Frage gestellt werden, welche Folgen es hat, technisch-wissenschaftliche Potenziale nicht zu nutzen!

Erläuterung:

Die neue Maissorte von Novartis enthält drei neue Gene:

1. Das Gen für ein *Bacillus thuringiensis*-Toxin (B.t.), das die Pflanze resistent gegenüber dem Maiszünsler, einem bedeutenden Schädling, macht.
2. Das PAT-Gen (Phosphinothricin Acetyltransferase), durch das die Pflanze unempfindlich gegen das Pflanzenschutzmittel Basta (Glufosinat) wird.
3. Ein Ampicillin-Antibiotika-Resistenzgen. Dieses dient lediglich zur Kontrolle der erfolgreichen gentechnischen Veränderung. Es wird im B.t.-Mais nicht exprimiert, es ist „abgeschaltet“.

Das natürlich vorkommende Bodenbakterium *Bacillus thuringiensis* wirkt auf bestimmte Insektenlarven tödlich. B.t.-Eiweiße werden in der Landwirtschaft, auch im Biolandbau (!), bereits seit mehr als 40 Jahren zur Bekämpfung von Schädlingen eingesetzt. Mit Hilfe gentechnischer Methoden gelang vor einigen Jahren die Züchtung einer Maislinie, die sich selbst vor der Zünslerlarve schützt: Durch die gentechnische Veränderung wurde erreicht, dass die Maispflanze in Blättern, im Stengel und in ihren Pollen das B.t.-Eiweiß produziert. Die Schädlingslarve stirbt, wenn sie den Mais anfrisst.

Infostand und Ausstellung



Infostand auf dem VFED-Fortbildungskongress (Aachener Diätetik Fortbildung) 2000 im Universitätsklinikum Aachen. Der Infostand befand sich im Eingangsbereich und die Tagungsteilnehmer als auch Klinikpersonal und -besucher konnten sich über die Gentechnik informieren.

„Gen-Welten – Ernährung“



Fondation Alimentarium der Nestlé AG

16. April 2000 bis 17. September 2000
im

Naturkundemuseum am Friedrichsplatz, Karlsruhe

Die Ausstellung wurde unterstützt vom:
Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten
Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik (WGG)
Karlsruher Forum Ethik in Recht und Technik

Die Ausstellung sahen 25 000 Besucher
(Badische Neueste Nachrichten Nr. 227, 30.09./01.10-2000)

Die Ausstellung wurde begleitet von dem Buch „**Gen-Welten Ernährung**“



Das Buch enthält fünf Hauptkapitel und Beiträge
von WGG-Mitgliedern.

Die Kapitel:

Verantwortung
3 Beiträge
Forschungsgebiete
9 Beiträge
Gentechnik
4 Beiträge
Lebensmittel
3 Beiträge
Anwendungen
22 Beiträge

Die Ausstellung „Gen-Welten - Ernährung“ wurde von Vortragsveranstaltungen begleitet. Sie wurden in Kooperationen vom Staatliches Museum für Naturkunde Karlsruhe, Karlsruher Forum in Ethik in Recht und Technik e.V., Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik, Roncalli-Forum Karlsruhe und der Akademie der Evangelischen Landeskirche in Baden durchgeführt.

Die Veranstaltungsreihe wurde am **13. April** auf einer **Pressekonferenz** im Vortragssaal des Naturkundemuseums der Öffentlichkeit vorgestellt.

Museum für Naturkunde zeigt „Gen-Welten Ernährung“

Die Pizza wächst nicht auf dem Seerosenteich

Ausstellung schafft Transparenz in Sachen Gentechnik

Am Anfang stand reine Erbsenzählerei: Der Augustinermönch Gregor Mendel legte mit seiner Pflanzenzüchtung im heimischen Klostergarten die ersten Regeln der Vererbung fest. Der Speiseplan heute folgt – 200 Jahre nach Mendels Beobachtungen – demselben Prinzip. Züchtungen veredeln unsere Lebensmittel, sie werden haltbarer, schmecken besser und trotzen Schädlingen. Wann aber geht der Eingriff des Menschen zu weit? Stichwort Genmanipulation – ob gentechnisch veränderte Lebensmittel ethisch noch genießbar sind, damit beschäftigt sich die Ausstellung „Gen-Welten Ernährung“ im Naturkundemuseum, die im Zusammenhang mit den Europäischen Kulturtagen steht.

Die Natur denkt in Ursprungsgebieten, doch die Globalisierung ermöglicht es den Züchtern, Nahrungsmittel unbegrenzt zu verpflanzen. Die Gentechnik arbeitet nach dem Züchtungsprinzip und strebt eine bestmögliche Versorgung an. Der Preis für den gezielten Eingriff in die Natur darf aber nicht zu hoch sein. Eine strenge Lebensmittelgesetzgebung überwacht daher die Qualität der Produkte. „Die Gentechnik ist beherrschbar und kann gezielt eingesetzt werden, das ist unsere Chance“, sagt Professor Klaus-Dieter Jany von der Bundesforschungsanstalt für Ernährung in Karlsruhe.

Einsatz und Ergebnis werden in der Ausstellung „Gen-Welten“ veröffentlicht. „Das Misstrauen der Bevölkerung entsteht durch mangelnde Transparenz des Themas“, weiß Jany. Die „Gen-Welten“ entstanden im Schweizer Museum für Ernährung in Vevey. Die Exponate befassen sich mit der Vererbung, mit der Bedeutung der Genetik im Alltag und ihrer Rolle in der Ernährung. Die Besucher können per Knopfdruck Kreuzungen verfolgen oder erfahren, welches die weltweit erste gentechnisch veränderte Frucht war. Die Schautafeln sind teils interaktiv, teils zweisprachig. Das Naturkundemuseum hofft, auch Besucher aus dem Elsass anzusprechen. Noch im Werden sind ein Labor und die „Kammer des Nachdenkens“, in die sich Besucher am Ende der Ausstellung zurückziehen können. Zwischen den einzelnen Stationen stehen Wannen mit Setzlingen, alles natürliche, unveränderte Pflanzen, die während der sechsmonatigen Ausstellung wachsen sollen.

„Gen-Welten“ ist kein Freibrief für die Gentechnik“, betont Klaus-Dieter Jany.



KREUZUNG PER KNOPFDROCK: Besucher machen sich im Naturkundemuseum ein Bild von der Gentechnik.
Foto: Donecker

„Wir wollen vielmehr die Diskussion anregen und Vorurteile abbauen. Was auf den Tisch kommt, entscheidet jeder selbst.“ Fest steht: Die Zubereitung der Lebensmittel muss weiterhin sein. „Fertigpizza auf dem Seerosenteich wächst höchstens im Schlaraffenland“.

Die Ausstellung „Gen-Welten Ernährung“ ist bis 17. September im Museum für Naturkunde zu sehen.
Tanja Kasischke

Pressemeldung:

Badisch Neueste Nachrichten (BNN)
vom 14. April 2000

Tanja Kasischke

Gentechnik – da stehen die Menschen stauend, teils begeistert, teils erschreckt und entsetzt: Dürfen wir das überhaupt? Wo sind die Grenzen? Muss alles technisch Machbare auch unbedingt verwirklicht werden? Gibt es überhaupt ein Recht darauf, nicht zu wollen, was man kann? Solche und andere Fragen stehen in den kommenden Wochen im Mittelpunkt einer Ausstellung mit umfangreichem Begleitprogramm. „Gen-Welten Ernährung“ ist die Schau überschrieben, die soeben eröffnet wurde und noch bis 17. September zu sehen ist. „Aufklärung tut Not“, sagt Bürgermeister Ullrich Eidenmüller als Mitglied des Karlsruher Forums „Ethik in Recht und Technik“, der die Initiative ergriffen hatte, die Ausstellung in die Fächerstadt zu holen. Der Diskurs über die gentechnischen Möglichkeiten bei der Produktion von Nahrungsmitteln steht auf einer breiten Basis. An den Begleitveranstaltungen beteiligen sich die Karlsruher Bundesfor-

Ausstellung mit umfangreichem Begleitprogramm über die schöne neue Welt „Gen-Welten“ mit allen Aspekten auf Prüfstand

Experten diskutieren über technische Möglichkeiten und ihre moralische Vertretbarkeit

schungsanstalt für Ernährung, das Roncalli-Forum Karlsruhe, das zum Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg gehört und die Evangelische Akademie Baden.
Der Auftakt des umfassenden Veranstaltungsprogramms findet am Donnerstag, 11. Mai, um 20 Uhr im Vortragssaal des Naturkundemuseums statt. Professor Dr. Klaus-Dieter Jany von der Bundesforschungsanstalt für Ernährung spricht über das Thema „Sind gentechnisch veränderte Lebensmittel gefährlich?“ Am selben Abend erörtert der Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, Professor Dr. Günther Wolfram, das

Thema „Ernährung – Der Weg zu einem gesunden Leben“. Um „Grüne Gentechnik im ethischen Widerstreit“ geht es am Donnerstag, 25. Mai, um 20 Uhr wiederum im Vortragssaal des Naturkundemuseums. Auf dem Podium sitzen Dr. Felix Thiele von der Europäischen Akademie in Bad Neuenahr und Dr. Elisabeth Bücking im vom Umweltbeirat der Evangelischen Landeskirche in Baden.

Eine Diskussionsrunde speziell für Schüler und Lehrer ist für den 6. Juli um 11 Uhr im Vortragssaal des Ständehauses vorgesehen. Unter der Überschrift „Grüne Gentechnik in der Diskussion“ stellen sich Professor Dr.

Hans Mohr von der Universität Freiburg und Dr. Beatrix Tappeser vom Freiburger Ökoinstitut den jungen Leuten. Die Diskussionsleitung hat die Rundfunkjournalistin Ursula Wegener. Um Politik, Recht und Wirtschaft im Zusammenhang mit Grüner Gentechnik geht es am Donnerstag, 14. September, um 20 Uhr im Vortragssaal des Naturkundemuseums. Dann diskutieren voraussichtlich Staatssekretär Dr. Wolf-Michael Catenhusen, der Rechtsanwalt Rolf Meyer (München) und der Experte Dr. Gerhard Wissler (Basel) über die formalen Rahmenbedingungen. Ein Resümee der Ausstellung, die in der Schweiz entwickelt wurde

Begleitende Vorträge

11. Mai: Ernährung und Gentechnik

Prof. Dr. Günther Wolfram (Technische Universität München/Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, Frankfurt am Main.

Der Weg zu einem gesunden Leben

Prof. Dr. Klaus-Dieter Jany (Bundesforschungsanstalt für Ernährung, Karlsruhe):

Sind gentechnisch veränderte Lebensmittel gefährlich?

(ernährungswissenschaftlicher und ernährungstechnologischer Vortrag, anschließende Diskussion; im Vortragssaal des Museums)

25. Mai: Grüne Gentechnik im ethischen Widerstreit

Dr. Felix Thiele, M. Sc., (Sv. Direktor der Europäischen Akademie zur Erforschung von Folgen wissenschaftlich-technischer Entwicklungen, Bad Neuenahr - Ahrweiler GmbH)

Dr. Elisabeth Bücking, Dipl.-Biologin, (Mitglied des Umwelt-Beirats der Evangelischen Landeskirche in Baden, Projekt-Mitarbeiterin am Öko-Institut, Freiburg)

Pfarrer Michael Göbelbecker (Beauftragter in Kirchlicher Dienst der Evangelischen Landeskirche in Baden, Wiesloch)

(biologischer, philosophisch-ethischer und theologisch-ethischer Vortrag, anschließende Diskussion; im Vortragssaal des Naturkundemuseums)

6. Juli: Grüne Gentechnik in der Diskussion - die Diskussionsrunde für Schüler und Lehrer"

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Mohr (Institut für Biologie, Universität Freiburg);

Dr. Beatrix Tappeser (Öko-Institut, Freiburg, Leiterin der Abteilung Gentechnologie)

Ursula Wegener, Moderation (Rundfunkjournalistin, SWR-Studie Karlsruhe)

(Vortrag pro und Vortrag contra Gentechnik eines Biologen / einer Biologin, anschließende mit Moderation; im Vortragssaal der Stadtbibliothek, Ständehaus)

14. September: „Grüne Gentechnik - Politik, Recht, Wirtschaft"

Dr. Paul Breloh (Abteilungsleiter Forschung und Entwicklung, Ernährungs- und Verbraucherpolitik, Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Bonn)

Dr. Ernst Rosche (Aventis, Marketing Herbizide, Frankfurt am Main)

Dr. Alfred Hagen Meyer (Rechtsanwalt, München)

(Vortrag eines Abteilungsleiters im Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft und Forsten, Bonn, eines Vertreters der Life-Science-Industrie und eines auf Gentechnik spezialisierten Rechtsanwalts, anschließend Diskussion; im Vortragssaal des Naturkundemuseums)

28. September: Grüne Gentechnik in der Diskussion - Resümee der Ausstellung in Karlsruhe"

Prof. Dr. Siegfried Rietschel (Ltd. Direktor, Staatl. Museum für Naturkunde, Karlsruhe)

Bürgermeister Ullrich Eidenmüller (Stadt Karlsruhe, Dezernat V)

Dr. Thomas Reiß (Abteilungsleiter Innovationen in der Biotechnologie, Fraunhofer-Institut für Systemtechnik und Innovationsforschung, Karlsruhe)

Claudia Kiener; Moderation (Staatl. gepr. Lebensmittelchemikerin, Bundesforschungsanstalt für Ernährung, Karlsruhe)

(Podiumsdiskussion mit Moderation; im Vortragssaal der Stadtbibliothek / Neues Ständehaus)

Die Veranstaltungen waren stets recht gut besucht, wobei die Teilnehmerzahl und die Diskussionsfreudigkeit allerdings - wie üblich - etwas von der Thematik abhing.

Nach Abschluss der Ausstellung und der Veranstaltungsreihe wurde auf Anregung von Herrn Käuflein vorgeschlagen, die Vorträge aus dem Begleitveranstaltungen in Buchform zu veröffentlichen. Dies erfolgte dann 2001 in dem Buch „**Gemachte Natur – Orientierungen zur grünen Gentechnik**“

Gemachte Natur: Orientierungen zur grünen Gentechnik
Hrsg.: Ekkehard Fulda - Karlsruhe: Braun, 2001
(Karlsruher Beiträge zu Theologie und Gesellschaft ; Bd.2)
ISBN 3 7650-8221 6

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme
G-BRAUN BUCHVERLAG

Karl-Friedrich-Straße 14-18, 76133 Karlsruhe
© 2001 DRW-Verlag Weinbrenner GmbH & Co.

Rückseite des Einbands:

Mit der Gentechnik verbinden die einen kühne Erwartungen, die anderen schlimme Befürchtungen. Die grüne Gentechnik. Ihre Anwendung in der Landwirtschaft und bei Lebensmittelproduktion wirft Fragen auf. Das Buch bietet Informationen und Argumente aus naturwissenschaftlicher, wirtschaftlicher, politischer, rechtlicher, ethischer und theologischer Sicht.

Auszug aus dem Vorwort

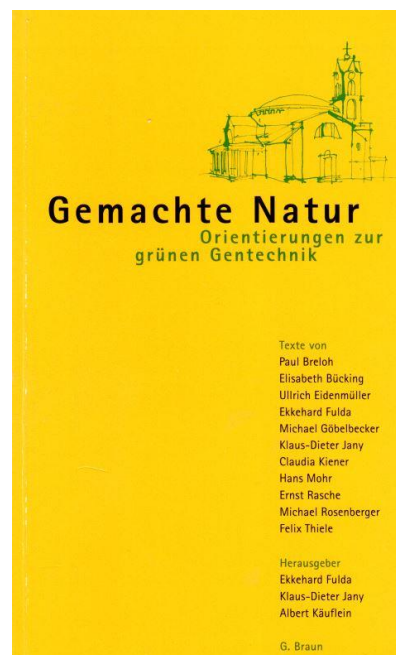
Dieser Sammelband dokumentiert eine Reihe von Begleitungen zu der Ausstellung „Gen-Welten - Ernährung“, die im April bis zum Oktober 2000 im Staatlichen Museum für Naturkunde in Karlsruhe zu sehen war. Zu den Vorträgen und Diskussionen hatte das Museum unter Leitung von Siegfried Rietsch zusammen mit dem Karlsruher Forum Ethik in Recht und Technik, dem Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik, dem Roncalli-Forum Karlsruhe und der Evangelischen Akademie Baden eingeladen. Die Ausstellung wurde in leicht modifizierter Form von der Fondation Alimentarium der Nestlé AG übernommen; sie war zuvor in deren Museum für Ernährung „Alimentarium“ in Vevey, Schweiz, im Rahmen des Projektes „Gen-Welten“ zeitgleich mit Ausstellungen in Bonn, Mannheim und München zu sehen

Die hier ausgewählten Beiträge decken die Mehrzahl der Vorträge und Diskussionen in den Karlsruher Begleitveranstaltungen ab. Beleuchtet werden die naturwissenschaftlichen Grundlagen der grünen Gentechnik, die wirtschaftliche, politische und rechtliche Dimension, schließlich vor allem die ethische

Bewertung sowohl in philosophischer als auch in theologischer Perspektive.

Der Inhalt

Ullrich Eidenmüller: **Geleitwort**
Hans Mohr: Grüne Gentechnik in der Diskussion
Klaus-Dieter Jany und Claudia Kiener: Gentechnik und Lebensmittel - Sind gentechnisch modifizierte Lebensmittel gefährlich?
Ernst Rosche: Grüne Gentechnik aus Sicht der Wirtschaft
Paul Breloh: Grüne Gentechnik - Politik, Recht, Wirtschaft
Michael Rosenberger: Grünes Licht für grüne Technik? - Gentechnik in Landwirtschaft und Lebensmittelverarbeitung aus der Sicht der Moraltheologie
Michael Göbelbecker: Gentechnik - Ja oder Nein? - Ethische Maßstäbe im Kontext biblischer Theologie
Elisabeth Bücking: Grüne Gentechnik im ethischen Widerstreit
Felix Thiele: Moralische Probleme der grünen Gentechnik
Ekkehard Fulda: Nachwort im Rückblick auf die Diskussion
Autoren und Herausgeber





Gefährliche Lebensmittel?

Zur aktuellen Diskussion um die „Grüne Gentechnik“

Zurzeit vergeht kaum ein Tag, an dem nicht eine neue technische Entwicklung im Bereich der Genforschung und Biotechnologie verkündet wird, die das Leben in den kommenden Jahrzehnten massiv verändern könnte. Das Echo auf solche Nachrichten ist indes geteilt: Während die einen die Chancen herausstreichen und hoffnungsvoll auf die Gentechnik

blicken, warnen die anderen vor unabschätzbaren Risiken. Gerade wenn es um die so genannte „Grüne Gentechnik“ geht also um den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen und die Lebensmittelherstellung daraus -, sind Unsicherheit und auch Angst in Teilen der Bevölkerung verbreitet. Das Konradblatt hat zwei Autoren gebeten, ihre Einschätzung von der „Grünen Gentechnik“ darzustellen. Aus der Sicht des Lebensmittelexperten äußert sich in ersten Beitrag Professor Klaus-Dieter Jany von der Karlsruher Bundesforschungsanstalt für Ernährung. Der evangelische Pfarrer und Beauftragte für den kirchlichen Dienst auf dem Lande, Michael Göbelbecker, zeigt im zweiten Text ethische Maßstäbe aus der biblischen Theologie zur Beurteilung der Gentechnik auf.

Vollständiger Text:

https://www.wggev.de/wp-content/uploads/Konradblatt_07-2000.pdf

Vorbereitung, Organisation und Durchführung der Ausstellung und der Vortragsveranstaltung lag in mehreren Händen. Der WGG dankt allen für ihre Arbeit und Unterstützung, aber besonders den Herren A. Käuflein und U. Eidenmüller.

Fazit:

Die Ausstellung und die Vortragsreihen waren ein voller Erfolg. Sie haben das Interesse der breiten Öffentlichkeit geweckt. Die Veranstaltungen verliefen ohne Störungen und hatten durchweg ein positives Echo.

Fazit für den WGG: Wie auch bereits zeigte sich hier besonders, dass die gewählte Organisationsform eines freien Zusammenschlusses von Wissenschaftlern für die solche Veranstaltungen nicht zweckmäßig ist und Abstimmungs- Zeitprobleme mit sich bringt. In Hinblick auf eine Teilnahme des WGG auf dem Evangelischen Kirchentag in Frankfurt/Main mit einem eigenen Stand wurde die Bildung eines Vereins mit Organisationsstrukturen angedacht.

Der WGG ist nicht allein

Österreichische Kollegen und Mitglieder des WGG gründen im März 1999 die Koordinationsstelle für Öffentlichkeitsarbeit zu Fragen der Gentechnik.

Koordinationsstelle für Öffentlichkeitsarbeit zu Fragen der Gentechnik

Die Gentechnik mit ihren Anwendungen eröffnet faszinierende Perspektiven. Zugleich ist sie ein gesellschaftlich äußerst umstrittenes Thema. Um das Potential der Gentechnik einerseits zum Wohl des Menschen und der Umwelt zu nutzen und andererseits um Fehlentwicklungen zu vermeiden, brauchen wir einen offenen Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Die Bevölkerung erwartet zu Recht seriöse Informationen aus Forschung und Wissenschaft.

Die Koordinationsstelle für Öffentlichkeitsarbeit übernimmt die Funktion der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Bevölkerung. Sie unterstützt WissenschaftlerInnen und Bevölkerung im Dialog und erleichtert den Zugang zu Informationen über das Thema Gentechnik.



GENTECHNIK&WIR

Wissenschaft im Dialog

Koordinationsstelle für Öffentlichkeitsarbeit zu Fragen der Gentechnik

Die Koordinationsstelle ...

- informiert ausgewogen, verständlich und kompetent
- versucht, Ihre Fragen zu beantworten
- vermittelt ExpertInnen, die bereit sind, spezielle Fragen zu beantworten
- organisiert Veranstaltungen und Projekte (Ausstellung, Schulaktivitäten)
- unterstützt WissenschaftlerInnen bei der Öffentlichkeitsarbeit

Vollständiger Text der Pressemeldung:

Die Koordinationsstelle wird am 25.01. 2001 in den gemeinnützigen Verein „Plattform **Gentechnik & Wir**“ überführt.

Plattform *Gentechnik & Wir*

Die Plattform Gentechnik & Wir wurde 1997 als loser Zusammenschluß wissenschaftlicher Gesellschaften gegründet. Sie hat das Ziel, der Öffentlichkeit verständliche Informationen aus der Wissenschaft anzubieten und einen offenen Dialog mit der Bevölkerung zu führen. Um der Plattform einen rechtlichen Rahmen zu geben, gründeten sechs wissenschaftliche Gesellschaften am 25.1.2001 den gemeinnützigen Verein Plattform Gentechnik & Wir. Alle Gesellschaften sind im Vorstand des Vereins vertreten:

- Gregor Mendel-Gesellschaft Wien
- Österreichische Gesellschaft für Biochemie und Molekularbiologie
- Österreichische Gesellschaft für Biotechnologie
- Österreichische Gesellschaft für Genetik und Gentechnik
- Österreichische Gesellschaft für Humangenetik



GENTECHNIK&WIR

Wissenschaft im Dialog

Plattform *Gentechnik & Wir*

- Verein Österreichischer Lebensmittel- und Biotechnologen

Geschäftsführender Vorstand des Vereins Plattform *Gentechnik & Wir* :

Univ.-Prof. Dr. Andrea Barta, Institut für Medizinische Biochemie, Abt. für Biochemie, Universität Wien, derzeit Sprecherin des Vereins

Univ.-Prof. Dr. Josef Glöbl, Zentrum für Angewandte Genetik, Universität für Bodenkultur, Wien

Univ.-Prof. DI Dr. Karl Kuchler, Institut für Medizinische Biochemie, Abt. für Molekulare Genetik, Universität Wien

Univ.-Prof. Dr. Tim Skern, Institut für Medizinische Biochemie, Abt. für Biochemie, Universität Wien

Aktivitäten

(exemplarisch, da die Aulistung doch besser der österreichischen Vereinigung überlassen werden soll)

„Politik & Gentechnik“

Eine Informationsveranstaltung für politische Entscheidungsträger in Österreich über Grundlagen und Anwendungen der Gentechnik

26. - 27. September, 2000 im Hotel St. Georg in Bad Hofgastein

Zielsetzung

Politische Entscheidungsträger sind als Gesetzgeber im Nationalrat und in den Ausschüssen hauptverantwortlich für zukunftsweisende Entscheidungen in Sachen Gentechnik. Wissenschaftler erachten es für unerlässlich, dass politische Entscheidungen auf wissenschaftlichen Fakten basieren. Sie fühlen sich daher verpflichtet, den Politikern das entsprechende Wissen anzubieten. Mit dieser Veranstaltung sollen **wissenschaftlich fundierte** und ausgewogene Informationen zu diversen Aspekten der Gentechnik von hochrangigen Wissenschaftlern verständlich präsentiert werden. Das kompakte Programm ermöglicht einen intensiven und persönlichen Austausch zwischen Teilnehmern und Experten. Damit soll auch die Vertrauensbasis zwischen Politik und Wissenschaft vertieft werden.

Zielgruppen

Alle Abgeordneten im Nationalrat, Bundesrat, den Ausschüssen (Gesundheit, Wissenschaft, Landwirtschaft), sowie leitende BeamtInnen aus den zuständigen Ministerien sind zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Programm

International höchst renommierte Wissenschaftler werden in sechs Vorträgen eine einfache und allgemein verständliche Einführung in diese umstrittene Schlüsseltechnologie liefern. Grundlagen und Mechanismen der Gentechnik sowie internationale Trends und Entwicklungen werden ausführlich erläutert. Besonderer Schwerpunkt liegt auf einer intensiven Diskussion kontroversieller Themen. Die Teilnehmer haben am Abend Gelegenheit, in informellen Kammingesprächen mit den Wissenschaftlern in kleinem Kreis weiter zu diskutieren.

Vorträge 26. September 15-18 Uhr sowie 27. September 9-12 Uhr

Kammingespräche 26. September ab 20.00 Uhr

Veranstalter

Wissenschaftliche Leitung: Plattform Gentechnik & Wir (Prof. Karl Kuchler, Prof. Andrea Barta) und österreichische Akademie der Wissenschaften (Prof. Günther Kreil)

Lokale Organisation: European Health Forum Bad Hofgastein (Christoph Köstinger, NR Abg. Dr. Günther Leiner)

„Gentechnik: Wir brauchen den Dialog“

Die Plattform *Gentechnik & Wir* präsentiert ihr Aktionsprogramm

Donnerstag, den 22. Februar um 10.00 Uhr, Cafe Landtmann, Landtmannsaal Dr. Karl Lueger-Ring 4, 1010 Wien

Gentechnik - ein Thema voll Faszination und Ungewissheit. Die Sequenzdaten des menschlichen Erbguts wurden soeben veröffentlicht, neue Richtlinien zur Freisetzung gentechnisch modifizierter Pflanzen in der EU wurden beschlossen. Die sachliche Diskussion über Gentechnik anzuregen, haben sich WissenschaftlerInnen der Plattform *Gentechnik & Wir* zum Ziel gesetzt. Basierend auf wissenschaftlich korrekter Information aus erster Hand soll der offene Dialog mit Interessierten dazu beitragen, Möglichkeiten - aber auch Grenzen - einer Technik zu verstehen, die unser 21. Jahrhundert prägen wird.

Die Teilnahme zugesagt haben Mag. H. Haupt, BM f. Soziale Sicherheit u. Generationen und

Sektionschef Dr. W. Frühauf als Vertreter des BM f. Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Univ.-Prof. Dr. J. Glössl (Zentrum f. Angewandte Genetik, Universität f. Bodenkultur, Wien)

Univ.-Prof. Dr. W. Wagner (Institut f. Pädagogik und Psychologie, Johannes-Kepler-Universität Linz)

Univ.-Prof. Dr. Andrea Barta (Institut für Medizinische Biochemie, Universität Wien), Sprecherin der Plattform *Gentechnik & Wir*

Dr. Walter Wiszcak, Lehrer am Gymnasium der Salesianer Don Boscos, Unterwaltersdorf,